

LUZERN

Ausgabe #02, Juni 2020

DAS STADTMAGAZIN



Stadt
Luzern

AUSSERORDENTLICHE LAGE

Die Corona-Pandemie verändert das Leben der Luzernerinnen und Luzerner.

Stadt Luzern

IMPRESSUM

Verantwortlich

Stelle für Kommunikation
Simon Rimle
Dagmar Christen

Autorinnen / Autoren

Daniel Arnold (Aktuell)
Dagmar Christen (DC)
Urs Dossenbach (UD)
Andrea Müller (AM)
Simon Rimle (SR)
Dominique Schaubert (DS)
Luca Wolf (LW)

Korrektur

typo viva

Grafik

hofmann.to

Bilder

Franca Pedrazzetti

Kanton Luzern (10, 11),
Stadt Luzern (18 oben,
19, 23), Aura (18 unten),
Freiraumarchitektur Luzern
(20 oben), ewl (22 oben),
Filmwerkstatt Luzern
(22 unten)

Druck

CH Media Print AG

Gedruckt auf Recyclingpapier,
hergestellt in der Schweiz

Erscheint viermal jährlich
in einer Auflage von
53'000 Exemplaren

Besuchen Sie uns auf Social Media

www.stadt Luzern.ch
facebook.com/stadt Luzern
twitter.com/stadt Luzern
youtube.com/stadt Luzern



Titelbild

Nationalquai, 19. April 2020

© Stadt Luzern



Beat Züsli
Stadtpräsident

LEBEN WIEDER IN SCHUSS BRINGEN

Erinnern Sie sich noch an den 13. März, als der Bundesrat ankündigte, alle Schulen schliessen zu lassen? Von Freitagnachmittag auf Montagmorgen wurde die Welt für viele Familien auf den Kopf gestellt. Erfreulicherweise gelang es etlichen, der neuen Situation viel Positives abzugewinnen. Geradezu erschüttert wurden hingegen Selbstständigerwerbende, Kulturschaffende und Angestellte diverser Branchen. Manche Existenz war und ist bedroht. Das gilt leider auch für zahlreiche Unternehmen. Das Virus und die Folgen der Pandemie werden unser Leben noch lange prägen.

Entmutigen lassen dürfen wir uns deswegen nicht. Wo Schatten ist, ist glücklicherweise auch Licht. Die Ruhe hatte etwas Wohltuendes, die Kreativität war immens und schuf herzerwärmende, lustige und kluge Alternativen zum gewohnten Alltag. Diese Kreativität ist auch jetzt wieder spürbar, wo es darum geht, das wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben erneut in Schwung zu bringen. Danke, dass Sie die Vorgaben des Bundes während der Krise so gut beachtet haben und auch weiterhin beachten. Es gilt fortwährend, massive Neuansteckungen zu vermeiden.

Der öffentliche Raum konnte schon vor der Corona-Krise nicht alle Bedürfnisse befriedigen. Das ist auch jetzt so, obschon aus anderen Gründen. Viele Menschen wollen sich in Luzern aufhalten, gleichzeitig bleiben wir aufgefordert, uns gegenseitig viel Raum zu geben. Umso wichtiger ist es jetzt, umsichtig mit den öffentlichen Räumen umzugehen. Das bedingt Rücksichtnahme von allen.

In den ersten Tagen der Lockerung erlebte ich viele glückliche Lehrpersonen, strahlendes Verkaufspersonal, dankbare Serviceangestellte. Die allermeisten Menschen bemühen sich sehr, geselliges Leben und notwendige Abstands- und Hygieneregeln zu vereinbaren. Der Stadtrat unterstützt Organisationen und die Bevölkerung dabei. Im vorliegenden «Stadtmagazin» zeigen wir einen Ausschnitt aus den städtischen Leistungen während und nach der Corona-Krise. Auf unserer Website www.stadt Luzern.ch oder in den tagesaktuellen Medien entnehmen Sie bitte laufend die Neuerungen.

3 CORONA



Acht Wochen lang war die Stadt Luzern im Banne des Coronavirus: Schulen, Restaurants und viele Geschäfte waren geschlossen, öffentliche Räume abgesperrt. Seit dem 11. Mai findet eine langsame Lockerung der Massnahmen statt. Weitere Schritte können nur erfolgen, wenn die Covid-19-Infektionsrate nicht wieder ansteigt. Daher sind die Abstands- und Hygieneregeln immer noch strikte zu befolgen. Wie sich die Corona-Pandemie auf die Stadt, auf die Schule oder auf das Parlament ausgewirkt hat, erfahren Sie auf den folgenden Seiten.

10 SPANGE NORD



Der Stadtrat unterstützt die Volksinitiative und spricht sich ebenfalls gegen die Spange Nord aus. Auch die vom Kanton geplante Reussportbrücke führt seiner Ansicht nach nicht zu den gewünschten Effekten und belastet die Quartiere stark.

14 QUARTIER



In der Stadt Luzern haben über 1000 Menschen eine Parzelle auf einem der 15 Familiengartenareale. Gerade in der Corona-Krise sind der Garten und die Natur Zufluchtsorte vieler Menschen und eine willkommene Ablenkung vom Alltag.

16 PORTRÄT

Trudi Keckeis
Lehrerin

19 AKTUELL

Die Stadt Luzern schliesst das Rechnungsjahr 2019 mit einem Ertragsüberschuss von 26,7 Mio. Franken ab – 27,5 Mio. Franken besser als budgetiert. Das gute Ergebnis und die stabile Finanzlage können nicht darüber hinwegtäuschen, dass finanziell schwierige Jahre bevorstehen.

24 KEHRSEITE

ES GILT, VORSICHTIG ZU BLEIBEN: DAS VIRUS IST NOCH DA

Das Coronavirus führte zu einschneidenden Beeinträchtigungen für die Bevölkerung. Beispielsweise die Sperre des Quais und öffentlicher Plätze. Ein schwieriger, aber unumgänglicher Schritt, sagt die Leiterin des Gemeindeführungstabs (GFS).



Armida Raffener, Leiterin Gemeindeführungstabs Stadt Luzern, ist froh, dass die Sperrungen am Quai aufgehoben werden konnten. Sie ist beeindruckt von der Solidarität der Menschen während der Krise.

Armida Raffener, wann haben Sie erstmals vom Coronavirus erfahren?

Wie viele andere habe auch ich aus den Medien erfahren, dass ein ansteckendes und unberechenbares Virus unterwegs ist in Richtung Schweiz. Anfang Februar kam dann plötzlich der Anruf: «Corona-Verdacht bei einer Mitarbeiterin, Lagerbericht des Stabs BENO (der Betrieblichen Notlagenbewältigung) in einer halben Stunde.» Seither ist das Virus bei mir omnipräsent.

Es waren verschiedene Krisenstäbe im Einsatz?

Ja. Der Stab BENO ist der Krisenstab für die Stadtverwaltung.

Im Zusammenhang mit dem Coronavirus geht es im Stab BENO vor allem um die Sicherstellung des Verwaltungsbetriebs sowie um den Schutz des Personals und der Kundinnen und Kunden. Der oben erwähnte Corona-Verdachtsfall war deshalb primär ein Fall für den Stab BENO. Der Gemeindeführungstabs kümmert sich um die Bewältigung von Katastrophen, Notlagen und anderen Grossereignissen auf dem Stadtgebiet. Unser Blick ist nach aussen gerichtet: auf den Schutz der Bevölkerung und ihrer Lebensgrundlagen.

Die Stadt musste Anfang April den Quai, den Europa-

platz und das Inseli sperren. Warum?

Im Gemeindeführungstabs geht es auch um die Wahrung der Handlungsfreiheit. Deshalb hat die Stadt mit der Sperre öffentlicher Plätze lange zugewartet. Niemand wollte diesen markanten und schwerwiegenden Eingriff in die Bewegungsfreiheit der Stadtluzernerinnen und Stadtluzerner. Das Aufstellen von Gittern zu befürworten, fiel auch mir nicht leicht. Schliesslich war dieser Schritt dann doch unumgänglich. Zu viele Menschen flanieren am Seeufer, sodass das Abstandhalten von zwei Metern schlicht nicht mehr möglich war. Das Ansteckungsrisiko wurde zu gross. Auch wenn sich solche Massnahmen bewähren, wir wollen zurück zum Normalzustand, sobald es die Situation erlaubt. Dass seit dem 11. Mai die öffentlichen Plätze und Flanierzonen wieder zugänglich sind, freut mich sehr. Aber Vorsicht, das Virus ist noch da. Es gilt weiterhin, die Verhaltensregeln vollumfänglich einzuhalten.

Hat die Corona-Krise aus Ihrer persönlichen Sicht auch Positives?

Die Solidaritätswelle in Luzern ist riesig. Schon zu Beginn der Krise meldeten sich viele Stadtluzernerinnen und Stadtluzerner freiwillig bei unseren Partnerinstitutionen, um für Menschen aus der Risikogruppe zum Beispiel die Einkäufe zu erledigen. Am Anfang hatte es sogar mehr Unterstützerinnen und Unterstützer als Hilfesuchende. Dieser Zusammenhalt und diese Solidarität beeindruckt mich sehr. Ich hoffe, dass dies auch nach der Krise noch anhält.

Simon Rimle
Leiter Kommunikation

DIE STADT IM BANN DES CORONAVIRUS

Der Quai, der Europaplatz und das Inseli wurden Anfang April gesperrt und am 11. Mai wieder geöffnet. Der Wochenmarkt wurde am 12. Mai nach rund zwei-monatiger Pause wieder durchgeführt. Die Auswirkungen durch das Coronavirus (Covid-19) waren enorm. Wie ging es los? Was geschah bis Mitte Mai? Und wie wird es wohl weitergehen?

Mit einem Verdachtsfall einer Mitarbeiterin kam das Coronavirus Anfang Februar in der Stadtverwaltung an. Bis dahin zeugten in der Stadt Luzern einzig die schwindenden Touristenströme vom herannahenden Virus. Auch wenn die Mitarbeiterin schliesslich negativ auf Covid-19 getestet wurde, so waren doch Begriffe wie Quarantäne, Selbstisolation, Tröpfchenübertragung, Zweimeterabstand usw. erstmals wirklich nahe bei uns. Der stadtinterne Krisenstab nahm seine Arbeit auf.

Temporäres Sperren von öffentlichen Räumen

Als Mitte März die Verhaltensregeln des Bundes markant verschärft wurden, war die Stadtverwaltung bereit. Dank Sondereinsatz der Zentralen Informatikdienste konnten alle Mitarbeitenden mit Büroarbeitsplatz von zu Hause aus arbeiten. Die Dienstleistungen der Stadt konnten weiterhin bezogen werden, allerdings zumeist via Mail oder Telefon und nur noch im Ausnahmefall vor Ort.

Als das Wetter vor Ostern immer schöner wurde, bevölkerten immer mehr Menschen die Plätze und Wege rund um das Luzerner Seebecken. Auch wenn

man alleine, zu zweit oder als kleine Familie unterwegs war, an das Einhalten der Abstände war an einigen beliebten Orten nicht mehr zu denken. Nach Diskussionen mit dem Gemeindeführungstab und dem kantonalen Krisenstab verfügte der Stadtrat das Absperren der Plätze und Flanierzonen am Quai, am Europaplatz und auf dem Inseli. Mit einer verstärkten Kommunikation appellierte der Stadtrat an die Bevölkerung, grundsätzlich zu Hause zu bleiben und bei den notwendigen Aufenthalten draussen Menschenansammlungen zu vermeiden sowie die Abstands- und Hygieneregeln konsequent einzuhalten. Vermutlich erstmals in der Geschichte der Touristenstadt Luzern forderte der Stadtrat zudem alle Menschen aus der Agglomeration, den umliegenden Kantonen und der ganzen Schweiz auf, nicht nach Luzern zu kommen.

Anfang Mai zeigte sich der Stadtrat über das Verhalten der Luzerner Bevölkerung erfreut. Zusammen mit dem Rückgang der Ansteckungszahlen war dies die Basis dafür, die markanten Einschränkungen zu lockern. Die Absperrungen wurden am 11. Mai 2020 wieder entfernt, allerdings mit dem



Kein Flanieren am Quai im April 2020. Keine Schiffe, die beim Verkehrshaus anlegen.



Die Touristinnen und Touristen bleiben zu Hause. Einheimische unterhalten sich auf Distanz.



Restaurants und Geschäfte waren geschlossen, Service und Dienstleistungen eingeschränkt.



Am Montag, 11. Mai 2020, wurde die Sperrung um das Luzerner Seebecken aufgehoben, wie hier beim Inseli.

Appell, weiterhin Menschenansammlungen zu vermeiden sowie die Abstands- und Hygieneregeln konsequent einzuhalten. Sollte das Abstandhalten nicht möglich sein, empfiehlt der Stadtrat das Tragen einer Hygienemaske.

Langsame Öffnung – mit Auflage

Gleichzeitig nahmen die Schulen ihren Betrieb wieder auf (siehe S. 6 und 7) und auch Geschäfte und Restaurants öffneten ihre Türen wieder. Wo möglich, können Gastrobetriebe nach einem unkomplizierten Verfahren Aussenplätze erweitern.

Am 12. Mai wurde der Wochenmarkt erstmals seit zwei Monaten wieder geöffnet, mit teils einschneidenden Massnahmen. So wurde mehr Platz geschaffen für die Wartezeiten bei den Marktständen, auf der rechten Reussuferseite ein Einbahnsystem aufgebaut und die Händlerinnen und Händ-

ler wie auch die Besucherinnen und Besucher wurden zur Einhaltung der Vorgaben in die Pflicht genommen. Nach jeder Durchführung werden die Massnahmen auf ihre Wirksamkeit hin überprüft und bei Bedarf angepasst.

Und wie geht es weiter?

Das war und ist nicht absehbar. Dies hängt davon ab, wie sich die Ansteckungszahlen durch Covid-19 entwickeln und wie die damit verbundenen Vorgaben des Bundes eingehalten werden. Die wiedergewonnene Freiheit ist nur mit Einschränkungen möglich. Beziehen Sie die Dienstleistungen der Stadt weiterhin möglichst online oder telefonisch. Die Kontakte finden Sie auf www.stadtluern.ch.

Simon Rimle
Leiter Kommunikation

Zusammenstehen, aber mit Abstand

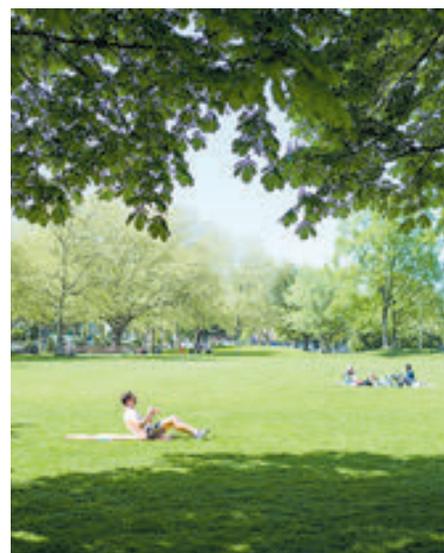
Die Stadtluzernerinnen und Stadtluzerner leisten Grosses. Seit dem Ausbruch von Covid-19 gilt: Ältere Menschen ab 65 sowie Personen mit Vorerkrankungen sind vor einer Ansteckung zu schützen. Damit sie zu Hause bleiben und insbesondere die Einkaufsläden sowie den öffentlichen Verkehr meiden können, sind sie auf Hilfe angewiesen. Dank den teils bereits vor der Corona-Krise bestehenden Angeboten im Bereich der Nachbarschaftshilfe und Freiwilligenunterstützung war die Stadt Luzern sehr gut aufgestellt. Ein Angebot des Vereins Vicino und der Genossenschaft Zeitgut half zum Beispiel bei der Versorgung mit Lebensmitteln und anderen Gütern des täglichen Bedarfs. Anfang Mai 2020 gab es rund 500 Hilfesuchende und rund 320 Unterstützende. Die Nachfrage konnte bisher gut abgedeckt werden. Zudem gibt es weitere Angebote wie zum Beispiel den Mahlzeitendienst von Pro Senectute. Der Kanton koordiniert die Freiwilligenarbeit über die Internetseite www.lu.ch/freiwilligenarbeit.



Veranstaltungen wurden abgesagt, die Frequenzen im öffentlichen Verkehr reduziert.



Der Stadtrat hat die Luzernerinnen und Luzerner aufgefordert, zu Hause zu bleiben.



Abstand halten ist angesagt, Menschenansammlungen sollen vermieden werden.

ENDLICH WIEDER NEUE BÜCHER AUS DER SCHULBIBLIOTHEK

Seit Montag, 11. Mai 2020, ist die Volksschule wieder geöffnet. Die Erleichterung ist spürbar. Kinder, Eltern, Lehrpersonen und Schulleitung können dem Fernunterricht aber durchaus auch gute Seiten abgewinnen.



**Helena Valencia Conca, 3. Primarklasse
Schulhaus Ruopigen**

«Es ist schon anders jetzt. Wir müssen die Hände waschen, wenn wir reinkommen, und wir dürfen das Schulzimmer nur gestaffelt verlassen», sagt

Helena. «Als die Schule geschlossen hat, war ich ein bisschen traurig. Aber ich habe mich auch gefreut, weil das bedeutet hat, dass wir keinen Matheunterricht mehr hatten und ich mehr Zeit zu Hause mit meinem Mami verbringen konnte.» Gefreut hat sie sich besonders über eine Bastelaufgabe. Vor der Schulschliessung haben die Kinder der 3. Klasse als Muttertagsgeschenk ein Herz aus Draht vorbereitet. Damit sie das Herz rechtzeitig übergeben konnten, brachte es ihnen ihre Lehrerin nach Hause: «Mein Mami durfte nichts mitbekommen. Ich habe das Herz dann heimlich noch schön verziert.» Nach acht Wochen daheim hat sich Helena auf den Schulstart gefreut: «Ich wollte meine Lehrerin und meine Freundinnen wieder sehen und neue Bücher aus der Schulbibliothek ausleihen.»



**Bania Phuong, 1. Sekundarklasse
Schulhaus Mariahilf**

Die Schularbeit von zu Hause aus zu erledigen, war für Bania Phuong ab und zu anstrengend. «Zwar hatte ich viel mehr Freizeit und musste keine Hausaufgaben machen, konnte aber weniger Fragen stel-

len und musste mehr Stoff selber erarbeiten», sagt er. Ausserdem hat der Sekschüler auf seine beiden jüngeren Geschwister aufgepasst und ihnen geholfen: «Sie wussten manchmal nicht, wie die Schulaufgaben zu lösen waren.» Via Tablet zu arbeiten war für den 13-jährigen nichts Neues. Er hat bereits vorher in der Schule damit gearbeitet: «Über «Microsoft Teams» haben wir Aufgaben bekommen, die wir lösen und zurückschicken mussten. Die Rückmeldung kam dann per «Teams», Mail oder Videonachricht.» Pro Tag hat Bania zirka vier bis sechs Stunden für die Schule gearbeitet. Über sein Handy hat er sich mit seinen Kollegen ausgetauscht. Sie sind auch ein Grund, warum er sich auf die Öffnung gefreut hat: «Das Internet hat im Schulalltag auch Nachteile: Die direkte Kommunikation macht vieles einfacher.»



Benedikt Elmiger, Familienvater

Als die Schulen geschlossen wurden, mussten sich Benedikt Elmiger und Isabelle Häfliger organisieren. «Ich arbeite in einem 80-, meine Partnerin in einem 60-Prozent-Pensum. Homeoffice und

Fernunterricht nebeneinander war eine Herausforderung», sagt der Familienvater. «Zum Glück wohnen in unserem Haus viele Familien. Es war eine Erleichterung, dass wir die Kinderbetreuung am Nachmittag oft aufteilen konnten.» Dank des schönen Wetters waren die Kinder zudem viel im Garten. «Unsere Tochter besucht die 5. Klasse im Schulhaus St. Karli, unser Sohn den Kindergarten. Vera war über zwei Stunden am Tag mit Hausaufgaben beschäftigt, Manuel knapp eine Stunde», sagt Benedikt Elmiger. Die Betreuung habe meistens gut geklappt: «Wenn plötzlich die Eltern den Stoff vermitteln, erfordert das viel Geduld und birgt Konfliktpotenzial.» Die Schulöffnung ist für die Eltern eine grosse Entlastung: «Jetzt können wir uns wieder auf unsere eigene Arbeit konzentrieren.»



**Sofia Unternährer, Kindergartenlehrerin
Kindergarten Wartegg**

«Ich durfte eine sehr spannende Zeit erleben», sagt Sofia Unternährer. Mit ihren 18 Kindergartenkindern hat sie in den letzten acht Wochen viel tele-

foniert und ihnen jeweils am Montag eine Wochen-
aufgabe gestellt: «Sie mussten ihr Lieblingsessen
kochen, das Zimmer aufräumen oder Hampelmän-
ner machen.» Auch Spiel- und Arbeitswünsche der
Kinder konnten via Briefkastenpost erfüllt wer-
den. Für Kinder, die zu Hause nicht betreut werden
konnten, hat die Schule eine Notfallbetreuung an-
geboten. «Einen Halbttag pro Woche habe ich mit
zwei bis fünf Kindern gearbeitet. Es war schön, raus-
zukommen und die Kinder zu sehen», sagt Sofia
Unternährer und ergänzt: «Die Zusammenarbeit im
Team und mit den Eltern verlief Hand in Hand. Alle
hatten viel Verständnis.» Als die Kinderschar in den
Kindergarten zurückkehren konnte, war die Freude
bei allen spürbar: «Man merkt, dass sie froh sind,
wieder gemeinsam spielen zu können.»



Vreni Völkle, Rektorin der Volksschule

Diesen Freitag, den 13., wird Vreni Völkle nie
mehr vergessen. Der Entscheid, die Schulen in der
Schweiz zu schliessen, kam am 13. März nach Schul-
schluss, und am Montagmorgen durften rund
6000 Kinder in der Stadt Luzern nicht mehr vor den

Schulhäusern stehen, und falls doch, musste eine
Notfallbetreuung organisiert sein. «Alle Betroffenen
haben den Schalter sofort um 180 Grad gedreht»,
sagt die Rektorin. Davon, wie auch von der grossen
Solidarität und der Fürsorge der Fachkräfte für die
Lernenden, ist sie tief beeindruckt. «Wir haben in
acht Wochen so viel Aufmerksamkeit erlebt wie in
achtzig Jahren zuvor nicht.» Die Schule war auf die
Probe gestellt, die Lehrpersonen standen im Schau-
fenster – sie haben standgehalten und noch mehr
Kreativität entwickelt. «Dafür gilt ihnen ein grosser
Dank.» Dass alle gerne zurückkamen, ist für Vreni
Völkle nicht nur ein schönes Kompliment an die
Schule, sondern auch «die Bestätigung dafür, dass
digitale Medien zwar geniale Arbeitsinstrumente
sind, zwischenmenschliche Interaktion aber nach
wie vor zentralster Bestandteil von Lernen ist.»



**Gregor Gyr, Schulleiter
Sekundarschule Hubelmatt**

Die Sekschülerinnen und -schüler sind sich
digitales Lernen gewohnt. «Das hat uns immens
geholfen», sagt Gregor Gyr. Schon ab dem zweiten

Tag nach der Schulschliessung haben die Klassen
Videokonferenzen abgehalten. Sorge bereiten dem
Schulleiter jene Lernenden, die den Fernunterricht
nicht nutzen: «Hier klappt die Schere auseinander.
Nun gilt es, die Defizite aufzuarbeiten.» Auch zeigt
der Fernunterricht auf, wie wichtig die Beziehung
zwischen Lernenden und Lehrpersonen ist. «Kin-
der und Jugendliche wollen den physischen Kon-
takt, die emotionale Nähe.» Und doch sei beim
Schulstart eine Anspannung bei den Lernenden und
Lehrpersonen zu spüren gewesen. Das Ankommen
in einer neuen Realität mit Abstands- und Hygiene-
regeln und eingeschränkten Bewegungsmöglich-
keiten sorgte für Verunsicherung. «Doch die Freude,
sich wieder zu begegnen, löste die anfängliche
Zurückhaltung schnell auf.» (DS, AM, UD)

Acht lange Wochen

Von 16. März bis 11. Mai
2020 waren die Schulen
in der Schweiz wegen
Corona geschlossen.
Neben zwei Wochen
Osterferien lernten
auch die Kinder der
Volksschule der Stadt
Luzern sechs Wochen
ausschliesslich zu Hause.
Eltern wurden dabei zu
Lehrpersonen, Lehrper-
sonen zu Organisations-
und Computerexpertin-
nen und -experten und
Schulleitungen zu
Gesundheitsfachleuten.

Hygienemassnahmen

Seit Montag, 11. Mai
2020, findet der Unter-
richt wieder nach Stun-
denplan statt. Die Lehr-
personen achten auf die
Abstandsregeln und sor-
gen dafür, dass sich die
Kinder und Jugendlichen
regelmässig die Hände
waschen und Desinfek-
tionsmittel verwenden.
Die Reinigung in den
Schulen wird häufige
vorgenommen. Die gros-
sen Pausen finden zeit-
lich gestaffelt statt.

Turnen im Freien

In diesem Schuljahr wer-
den keine Klassenlager,
zweitägigen Schulreisen,
Schulabschlussfeiern in
Gegenwart der Eltern
und Elternabende mehr
durchgeführt. Der Sport-
unterricht findet wenn
möglich im Freien statt.

Reduzierte Zeugnisse

In den Zeugnissen, die
die Kinder Ende Schul-
jahr erhalten, werden
in der Primarschule die
Noten in den Fächern
Mathematik, Deutsch,
Natur-Mensch-Gesell-
schaft und in der Sekun-
darschule die Noten in
den Fächern Deutsch,
Englisch, Französisch und
Mathematik aufgeführt.
Bei den anderen Fächern
wird ein Vermerk betref-
fend Corona stehen.

Weitere Informationen:

www.vsluzern.ch

GROSSER AUFWAND FÜR DIE DEMOKRATIE

Das Coronavirus beeinflusst den Parlamentsbetrieb: Keine Grosstadtratssitzung im April, dafür eine Zusatzsitzung im Juli. Und wenn der Rat zusammenkommt, dann seit März 2020 im Ritterschen Palast, im Saal des Kantonsrates.



Sitzung des Grossen Stadtrates vom 14. Mai 2020. Zum zweiten Mal in dieser Legislatur traf sich das Parlament wegen des Coronavirus mit viel Abstand im Kantonsratsaal.

Der Rittersche Palast, das Regierungsgebäude des Kantons Luzern, sollte einst das Rathaus der Stadt Luzern werden. Bis der Grosse Stadtrat erstmals in diesem Gebäude tagen sollte, vergingen aber 464 Jahre. Am 12. März 2020, mitten in der Corona-Pandemie, gewährte der Kanton Luzern dem Stadtparlament Gastrecht. «Unkompliziert und binnen 48 Stunden haben wir gemeinsam den «Umzug» organisiert. Der Kanton hat die Stadt dabei hervorragend unterstützt», sagt Stadtschreiberin Michèle Bucher. Dass sie durch ihre frühere Tätigkeit als Leiterin des Rechtsdienstes der Staatskanzlei des Kantons Luzern sowie als Stellvertreterin des Staatsschreibers mit den Menschen und Verhältnissen im Kanton bestens vertraut ist, war ein Vorteil: Die Wege sind kurz, die Türen offen, das Organisationstempo hoch, und das war matchentscheidend, erinnert sich der Präsident des Grossen Stadtrates, Albert Schwarzenbach: «Zwei Tage vor unserer Sitzung wurde im Kanton Zürich die Parlamentsitzung abgesagt, vier Tage später waren alle Schulen geschlossen, einen Tag darauf alle Restaurants, Märkte und viele Läden.»

Das Rathaus ist familiärer

Im Kantonsratsaal, der heute für 120 Ratsmitglieder ausgelegt ist, wirken die 48 Grosstadträtinnen und Grosstadträte etwas verloren. «Im Gegensatz dazu ist das Rathaus, wo sich das Stadtparlament normalerweise trifft, familiär. Wir sitzen nicht nur

nahe beieinander, sondern wir pflegen auch einen guten Kontakt miteinander.» Eine Atmosphäre, so Ratspräsident Schwarzenbach, die zu tragbaren Lösungen führt.

Um demokratisch abgestützte Lösungen auch während der Corona-Pandemie zu finden, war genügend Raum eine Grundvoraussetzung. Neben den Abstands- und Hygienemassnahmen umfasst ein detailliertes Schutzkonzept alle Fragen zum Parlamentsbetrieb in Zeiten von Corona. Beispielsweise: Pausen (keine), Präsenzlisten (keine), zirkulierende Dokumente (keine), Besucherinnen und Besucher (keine), Zutritt zum Saal (gestaffelt).

Planen, um gleich wieder neu zu planen

Im Vorfeld dieser Ratssitzung in «ausserordentlicher Lage» musste die Kommissionsarbeit neu organisiert werden: per Telefonkonferenz oder vor Ort? In welchen Räumen und zu welchen Zeiten? «Für die abgesagten Sitzungen galt es neue Termine zu finden», sagt die Leiterin des Sekretariats des Grossen Stadtrates, Brigitte Koller. «Es gab eine Vielzahl von Fragen, die wir uns gestellt haben und die uns gestellt wurden, und keine Antworten oder verlässliche Prognosen, wie es weitergeht. Wir mussten planen, um am nächsten Tag neu zu planen.»

Der Austausch zwischen Parlament und Stadtrat fand über die Geschäftsleitung des Grossen Stadtrates und mit dem Stadtpräsidenten statt. In der Geschäftsleitung sind der Ratspräsident, die Vizepräsidentin, die Fraktionspräsidentinnen und -präsidenten und die Stadtschreiberin vertreten. Hier wurden auch die Kommunikationswege zwischen Stadtrat und Parlament und der Informationsfluss über die Verwaltungstätigkeit organisiert.

Parlamentsrechte gewährleisten

Der Aufwand für die Aufrechterhaltung des parlamentarischen Betriebs war und ist gross, meint Albert Schwarzenbach, aber unerlässlich: «Die Politik muss unter Einbezug der Bürgerinnen und Bürger, vertreten durch das Parlament, stattfinden.» Das Parlament hat gegenüber der Regierung eine Kontrollfunktion. «Dieses parlamentarische Recht wollten wir gewährleisten», erklärt Michèle Bucher. Gleichzeitig konnte ein Stau bei dringenden Vorlagen verhindert werden.

Vielleicht hätte die Geschäftsleitung noch etwas früher einbezogen werden können, überlegt Albert Schwarzenbach. «Aber zu Beginn der Krise überstürzten sich die Ereignisse und wir wussten nicht, was auf uns zukommt. Wir haben das Bestmögliche getan und waren auch immer im Austausch mit der

Stadt St. Gallen, die ähnliche Probleme hatte, und den Agglomerationsgemeinden. Ich bin mit dem Krisenmanagement sehr zufrieden.»

Der Austausch ist Schwarzenbachs Programm: Er hat sein Präsidentschaftsjahr unter das Motto «Blick über den Tellerrand» gestellt und die Einwohnerratspräsidentinnen und -präsidenten von Horw, Kriens und Emmen in den Grossen Stadtrat eingeladen. Trotz Corona: Alle Treffen konnten und können stattfinden. Albert Schwarzenbach selber hat jeweils Gegenrecht erhalten, im Parlament in Kriens und Horw. «Ende Juni steht noch meine Rede im Einwohnerrat Emmen an. Darauf freue ich mich.»

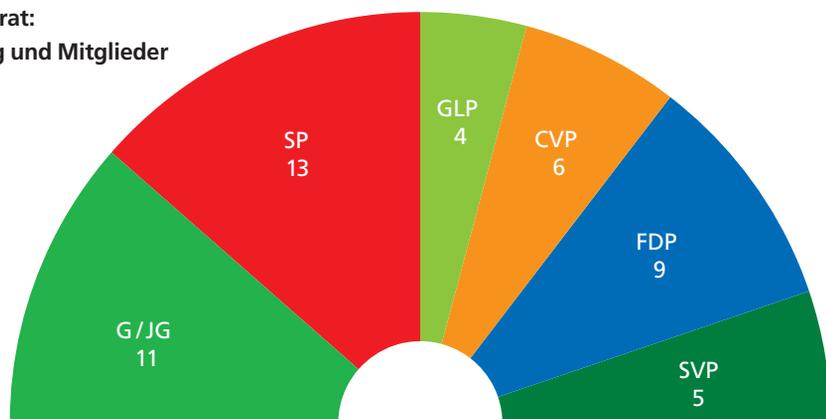
Neue Kräfteverhältnisse 2020–2024

Am 2. Juli trifft sich der Grosse Stadtrat zum letzten Mal in seiner aktuellen Zusammensetzung. Am 1. September startet die neue Legislatur. Die Ergebnisse der Wahlen vom März 2020 führen zu folgenden Sitzverschiebungen: Die SP hält ihre 13 Sitze, die Jusos verlieren ihr einziges Mandat (minus 1). Die Fraktion der Grünen / Jungen Grünen wird mit 11 Sitzen zur zweitstärksten Fraktion (plus 4). Die FDP konnte ihre 9 Sitze halten. Die CVP kommt auf 6 Sitze (minus 1). Die SVP hält neu 5 Mandate (minus 2). Mit 4 Sitzen konnte die GLP ihre Mandate halten. (DC)

Wahlergebnis vom 29. März 2020

Grosser Stadtrat:

Sitzverteilung und Mitglieder



G/JG (11 Sitze)

Martin Abele
Lukas Bäurle
Christian Hochstrasser
Mirjam Landwehr
Marco Müller
Heidi Rast
Christov Rolla
Laura Spring
Irina Studhalter
Jona Studhalter
Christa Wenger

SP (13 Sitze)

Adrian Albisser
Tamara Celato
Yannick Gauch
Lena Hafen
Raphaela Meyenberg
Regula Müller
Gianluca Pardini

Maria Pilotto

Simon Roth
Claudio Soldati
Mario Stübi
Cyrill Studer Korevaar
Nico van der Heiden

GLP (4 Sitze)

Jules Gut
Daniel Lütolf
Stefan Sägesser
Judith Wyrsh

CVP (6 Sitze)

Andreas Felder
Mirjam Fries
Peter Gmür
Agnes Keller
Roger Sonderegger
Michael Zeier-Rast

FDP (9 Sitze)

Marco Baumann
Sonja Döbeli Stirnemann
Rieska Dommann
Sandra Felder-Estermann
Mike Hauser
Damian Hunkeler
Marc Lustenberger
Andreas Moser
Fabian Reinhard

SVP (5 Sitze)

Silvio Bonzanigo
Thomas Gfeller
Oliver Heeb
Jörg Krähenbühl
Lisa Zanolla

Stadtpräsident Züsli mit bestem Resultat

Im ersten Wahlgang, am 29. März 2020, wurden in den Stadtrat von Luzern gewählt: Beat Züsli, SP (11'975 Stimmen), Adrian Borgula, Grüne (11'249), Martin Merki, FDP (10'590).

Beat Züsli wurde erneut zum Stadtpräsidenten gewählt.

Nicht gewählt, in der Reihenfolge der Wahlergebnisse: Franziska Bitzi Staub, CVP (9544), Manuela Jost, GLP (9007), Judith Dörfli - ger, SP (8817), Jona Studhalter, JG (7545), Skandar Khan, Juso plus (7308), Silvio Bonzanigo, SVP (5346), Rudolf Schweizer, Parteilose Schweizer PS (541).

Zweiter Wahlgang

Der Regierungsrat hat den zweiten Wahlgang für die Exekutiven in den Gemeinden auf den 28. Juni 2020 festgelegt. Für die zwei verbleibenden Sitze im Stadtrat sind folgende Wahlvorschläge eingereicht worden:

Franziska Bitzi Staub (bisher), CVP; Silvio Bonzanigo, Chance Littau-Reussbühl C L/R; Judith Dörflinge, SP; Manuela Jost (bisher), GLP; Skandar Khan, Juso plus; Rudolf Schweizer, Parteilose – Schweizer PS; Jona Studhalter, Junge Grüne.

Stand Mai 2020

Die SVP hat Silvio Bonzanigo aus der Partei und der Fraktion ausgeschlossen. Die SVP-Fraktion startet daher mit 4 Mitgliedern in die neue Legislatur, Silvio Bonzanigo gehört keiner Fraktion des Grossen Stadtrates an. Zudem ersetzt Patrick Zibung den vor Amtsantritt zurückgetretenen Oliver Heeb.

JA ZUM BYPASS NEIN ZUR REUSSPORTBRÜCKE

Nicht stadtverträglich und von geringem Nutzen: Der Stadtrat lehnt die Brücke über die Reuss mit dem Anschluss Lochhof ab und fordert, dass der Bypass ohne neuen Autobahnzubringer realisiert wird.



Visualisierung der Reussportbrücke: Mit der neuen Brücke will der Kanton Luzern dafür sorgen, dass möglichst viel Autoverkehr über den Anschluss Lochhof auf die Stadtautobahn verlagert wird.

Der Verkehr auf der Autobahn hat in der Region Luzern in den letzten zehn Jahren um fast 20 Prozent zugenommen. Vor allem rund um die Verzweigung Rotsee kommt es oft zu Staus. Hier treffen die beiden Autobahnen A2 und A14 aufeinander. Sie werden nicht nur vom Durchgangsverkehr Richtung Tessin, Basel und Zürich benutzt. Hier wird auch ein Grossteil des lokalen und regionalen Verkehrs abgewickelt.

Um die Engpässe auf der Autobahn rund um Luzern zu beseitigen, hat das Bundesamt für Strassen (Astra) von 2010 bis 2016 das Projekt Gesamtsystem Bypass Luzern erarbeitet. Herzstück (siehe Abbildung S. 11) ist ein neuer, 3,5 Kilometer langer Tunnel (rot), der im Bereich Ibach unter der Reuss und der Stadt Luzern bis zum Grosshof beim Anschluss Luzern-Kriens führt. Der Durchgangsverkehr soll künftig durch diesen in beiden Fahrrichtungen zweispurigen Tunnel geführt werden.

Ausbau auch im Norden und Süden

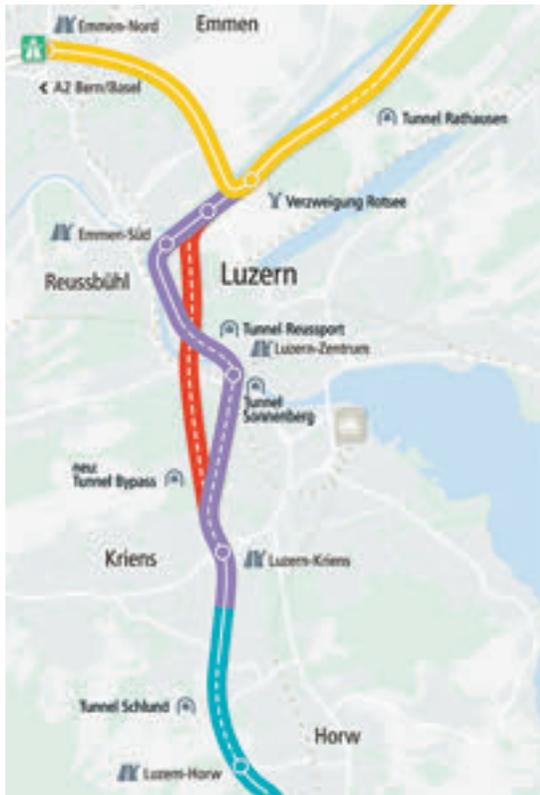
Neben dem Tunnel sind weitere Autobahnausbauten geplant. Im Abschnitt der A14 von der Verzweigung Rotsee bis zum Anschluss Buchrain soll die Fahrbahn von vier auf sechs Fahrstreifen ausgebaut werden (gelb). Zusätzlich wird eine rund

700 Meter lange dritte Röhre beim Tunnel Rathausen mit drei Fahrstreifen erstellt. Auch die Verbindung von Basel nach Zug wird im Bereich Rotsee auf zwei Spuren ausgebaut (gelb). Im Süden von Luzern (grün) wird zudem mit Ummarkierungen dafür gesorgt, dass zwischen den Anschlüssen Luzern-Horw und Hergiswil in beiden Richtungen je drei Fahrstreifen zur Verfügung stehen.

Die Stadtautobahn entlasten

Dank den Ausbauten soll nicht nur das künftig erwartete Verkehrsaufkommen auf den Autobahnen bewältigt, sondern auch die heutige Stadtautobahn (violett) entlastet werden. Dies schafft Raum für den regionalen und lokalen Verkehr, der heute vor allem in den Hauptverkehrszeiten aufs untergeordnete Strassennetz ausweicht. Durch die Umlagerung dieses Ausweichverkehrs von den Haupt- und Gemeindestrassen auf die Stadtautobahn sollen die Quartiere und die Innenstadt entlastet werden.

Um möglichst viel Verkehr auf die Autobahn zu verlagern, hat der Kanton Luzern parallel zum Bypass das Projekt Spange Nord entwickelt. Die neue städtische Hauptverkehrsachse sollte vom Schlossberg über die Friedentalstrasse zum Autobahn-



Mit dem Bypass Luzern (rot) sollen die Engpässe auf der Autobahn rund um Luzern beseitigt werden.

anschluss Luzern-Lochhof und weiter über die Reuss in das Fluhmühle-Gebiet führen. Dazu sollte der Schlossberg umgebaut, die Friedentalstrasse auf drei bis vier Spuren ausgebaut und der Friedhofsberg mit einem rund 370 Meter langen Tunnel unterfahren werden.

Erreichbarkeit erhöhen

In seinen Stellungnahmen hat sich der Stadtrat immer für den Bypass ausgesprochen. Für ihn ist er die zentrale Massnahme, um den Engpass auf der Autobahn im Raum Luzern zu beseitigen. Er verbessert die Erreichbarkeit der Zentralschweiz und der Agglomeration Luzern vor allem in Zeiten hoher Verkehrsbelastung. Durch die Erhöhung der Leistungsfähigkeit verhindert der Bypass zusammen mit dem Ausbau Nord auf der Autobahn A14 und flankiert die Massnahmen in der Stadt zudem ein Ausweichen des Verkehrs durch das Stadtzentrum von Luzern.

Die Spange Nord hingegen hat der Stadtrat bereits 2014 und 2017 in seiner Stellungnahme zum Vorprojekt kritisiert. Die negativen Auswirkungen auf die Lebensqualität und das Stadtbild stellen aus Sicht des Stadtrates einen zu hohen Preis für die Stadtbevölkerung und insbesondere für die Quar-

tierbevölkerung im Umfeld der geplanten Spange Nord dar. Der Stadtrat gewichtet die negativen Auswirkungen höher als den Nutzen der Spange Nord. Er forderte deshalb Bund und Kanton auf, auf die Spange Nord zu verzichten und einen stadtverträglichen Bypass ohne den Anschluss Lochhof und die Spange Nord zu realisieren.

Reussportbrücke als neuer Lösungsansatz

Nicht zuletzt aufgrund der Kritik aus der Stadt Luzern hat der Kantonsrat den Luzerner Regierungsrat im Mai 2018 beauftragt, Alternativen zur Spange Nord zu prüfen. Die externe Überprüfung kommt zum Schluss, dass die Spange Nord nicht am besten abschneidet, und empfiehlt eine Reussportbrücke mit Anschluss Lochhof zur Weiterbearbeitung. Der Regierungsrat hat die empfohlene Variante als neuen Lösungsansatz in eine breite Vernehmlassung gegeben.

Der Stadtrat begrüsst es sehr, dass der Kanton das Projekt Spange Nord einer externen Überprüfung unterzogen hat. Dass dabei die gesamte Palette an Lösungsansätzen bis hin zu den Auswirkungen eines kompletten Verzichts auf die Spange Nord untersucht wurde, zeigt, dass der Kanton offen an die Fragestellung herangegangen ist und die Vorbehalte der Stadt Luzern ernst nimmt.

Nicht stadtverträglich

Der Stadtrat hat sich intensiv mit dem Vernehmlassungsbericht zur neuen Reussportbrücke und aktuellen Verkehrsentwicklungen auf nationaler Ebene auseinandergesetzt und wird seine Stellungnahme zuhanden des Kantons mit den Ergebnissen der Parlamentsdebatte am 4. Juni 2020 ergänzen (siehe S. 13). Der Stadtrat kommt in seinen Analysen zum Schluss, dass auch für die nun zur Diskussion gestellte Variante bauliche Eingriffe in den Siedlungsraum und den Naherholungsraum Reuss und Rotsee nötig sind, die nicht stadtverträglich sind. Zudem genügt sie den Anforderungen an eine moderne und nachhaltige Mobilität nicht. Der Stadtrat will stattdessen mit dem Kanton eine neue gemeinsame Basis schaffen, um Lösungen zur Bewältigung der zukünftigen Mobilität zu entwickeln (siehe S. 12 und 13).

Urs Dossenbach

Projektleiter Kommunikation

Weitere Informationen:

www.bypasslu.ch; www.gesamtsystem-bypass.lu.ch;
www.stadt Luzern.ch

Verlängert

Aufgrund der ausserordentlichen Lage wegen des Coronavirus hat der Kanton Luzern die Vernehmlassung zur Überprüfung der Spange Nord verlängert. Die Interessensgruppen und Behörden können sich bis zum 30. September 2020 zum Ergebnis der Projektüberprüfung äussern.

Verschoben

Die öffentliche Auflage des Projekts Gesamtsystem Bypass Luzern war ab dem 20. April 2020 geplant. Die Aussteckung der Bauwerke ist denn auch bereits weit fortgeschritten. Aufgrund des Coronavirus hat der Bund entschieden, alle öffentlichen Planaufträge zu verschieben. Die Projektaufgabe des Gesamtsystems Bypass findet neu vom 8. Juni bis 7. Juli 2020 statt.

Betroffen

Von der Grossbaustelle Bypass wären auch das Dammgärtli bei der St.-Karli-Brücke und der Gütschwald betroffen. Im Gütschwald soll eine Lüftungszentrale für die Strassentunnels gebaut werden. Der Stadtrat wird sich für eine umwelt- und siedlungsverträgliche Realisierung einsetzen. Im Dammgärtli soll ein Hilfsschacht entstehen, um das Gestein zu festigen und so die Bohrungen zu erleichtern. Die Grünfläche mit dem Spielplatz wäre voraussichtlich bis mindestens 2028 unbenutzbar. Der Stadtrat wird deshalb im Rahmen der Planaufgabe Einsprache einreichen und sich für die Bereitstellung eines mindestens gleichwertigen Ersatzes im Quartier einsetzen.

GEMEINSAM DIE MOBILITÄT DER ZUKUNFT PLANEN

Stadtrat Adrian Borgula sieht den Verzicht auf die Spange Nord als Chance für einen Neustart, um gemeinsam und unter Federführung des Kantons Lösungen zur Bewältigung der zukünftigen Mobilität zu entwickeln.



Der Stadtrat lehnt auch die Reussportbrücke ab. «Die dafür nötigen baulichen Eingriffe in den Siedlungsraum und in den Naherholungsraum der Reuss sind nicht stadtverträglich», sagt Adrian Borgula, Umwelt- und Mobilitätsdirektor.

Der Kanton Luzern hat das Projekt Spange Nord vor allem wegen der heftigen Kritik aus der Stadt Luzern überprüft und angepasst. Warum wehrt sich der Stadtrat auch gegen die neue Variante, die nur noch eine Reussportbrücke und den Anschluss Lochhof vorsieht?

Auch bei der neuen Bestvariante Reussportbrücke kommt der Stadtrat zum Schluss, dass ein solcher Eingriff in den städtischen Siedlungsraum und in den Naherholungsraum der Reuss nicht stadtverträglich ist. Zudem genügt die Bestvariante den Anforderungen an eine moderne und nachhaltige Mobilität nicht und steht im Widerspruch zur städtischen Mobilitätsstrategie.

Inwiefern?

Ein Projekt in der vorgesehenen Dimension fördert die Nachfrage im Autoverkehr, statt den Verkehr auf energie- und flächeneffizient Verkehrsmittel zu verlagern. Die Reussportbrücke würde zwar die benachbarten Autobahnanschlüsse und einige weitere Strassenabschnitte wie etwa die Baselstrasse entlasten, da der Autoverkehr über sie zum Autobahnanschluss Lochhof geleitet würde. Es ist aber kaum ein nennenswerter Nutzen für die Stadtquartiere und die Agglomerationsgemeinden

erkennbar. Durch die Reduktion des ursprünglichen Projekts auf den Anschluss Lochhof mit Reussportbrücke fallen zudem die für die Stadt und Agglomeration zentralen durchgehenden Busspuren zwischen Kupferhammer und Luzernerhof und damit die Entlastung der Innenstadt weg. Der Stadtrat ist überzeugt, dass auch die erwähnten Basisbauten am Schlossberg in diesem Ausmass nicht notwendig sind, sondern dass es stadtverträglichere Lösungen gibt, um die Erreichbarkeit von Stadt und Agglomeration zu gewährleisten.

Da dürfte sich der Stadtrat einmal mehr dem Vorwurf aussetzen, dass er die Erreichbarkeit der Innenstadt für Autofahrende verhindere.

Alle sind in der Stadt willkommen. Jene, die aufs Auto angewiesen sind – Handwerkerinnen, Handwerker, Zulieferer, mobilitätsbehinderte Personen –, sollen auch zu den Stosszeiten ins Zentrum gelangen. Da der Platz aber begrenzt ist, geht dies nur, wenn jene, die nicht zwingend aufs Auto angewiesen sind, möglichst oft auf Zug, Bus und Velo umsteigen. Egal ob grün, links, bürgerlich, Velofahrer, Autofahrerin oder Fussgänger: Alle wollen sich fortbewegen. Hinzu kommt, dass die Bedeutung des Autos in der Stadt eine andere ist als in ländli-

Stadtrat unterstützt Initiative und Bevölkerungsantrag

chen Gebieten, in denen der öffentliche Verkehr weniger stark ausgebaut ist und die Bewohnerinnen und Bewohner vermehrt auf das Auto angewiesen sind.

Was heisst das für die Mobilitätsplanung?

Eine Grundlagenstudie des Bundesamtes für Strassen (Astra) von 2019 kommt zum Schluss, dass zwar die Fahrten in die Stadtzentren tendenziell abnehmen, die sogenannten Umland-Umland-Beziehungen aber wachsen und somit die Nationalstrasse und auch die Anschlüsse in der Agglomeration zukünftig stärker belasten. Es zeigt sich immer mehr, dass sich die Entwicklungen in den Städten und in ländlichen Gebieten deutlich unterscheiden. Zunehmend werden deshalb auch auf nationaler Ebene Lösungsansätze diskutiert, die für den jeweiligen Raum – die Kernstadt, die Agglomeration und das Umland – geeignet sind.

Es zeichnet sich ab, dass Fachleute der Städte, der Kantone und des Bundes gemeinsame Vorstellungen zum zukünftigen Verkehrsaufkommen entwickeln und den Umgang damit erarbeiten. Ich denke, die Zeit ist reif für eine neue gemeinsame faktenbasierte verkehrspolitische Strategie, die die Anforderungen und Herausforderungen der verschiedenen Räume und des Klimaschutzes angemessen berücksichtigt.

Wie soll diese verkehrspolitische Strategie in Luzern umgesetzt werden?

Ein Schritt zurück kann manchmal auch ein Schritt vorwärts sein. Der Stadtrat begrüsst es deshalb sehr, dass der Kanton Luzern ein neues Mobilitätskonzept erarbeiten will. Ziel dieses Konzeptes ist es, eine gemeinsame Grundlage für die künftige Mobilität im ganzen Kanton zu schaffen. Der Stadtrat ist überzeugt, dass eine breit abgestützte regionale verkehrspolitische Strategie der richtige Weg ist. Dank ihr wird es gelingen, erfolgreiche gemeinsame Projekte zur Optimierung der Mobilität in den urbanen wie auch in den ländlichen Regionen und zum Erreichen von Nachhaltigkeitszielen und nicht zuletzt für den Klimaschutz zu entwickeln. Deshalb unterstützt er die Bestrebungen des Kantons vollumfänglich.

Wichtig für den Stadtrat ist dabei, dass der gesellschaftliche Wandel und die technologischen Entwicklungen als Chance gesehen werden, die sich wandelnde Mobilität vorausschauend und stadtverträglich zu planen und damit die Lebensqualität in der Stadt beizubehalten. Mit einem angebots- statt nachfrageorientierten Planungsansatz können auch klima- und energiepolitische Anforderungen angemessener berücksichtigt werden.

Urs Dossenbach
Projektleiter Kommunikation

In der Stadt Luzern wurden im April 2019 die Initiative «Spange Nord stoppen – Lebenswerte Quartiere statt Stadtautobahn» und im Dezember 2019 der Bevölkerungsantrag «SpangeNo – Nein zur Reussportbrücke und zum Basisausbau» eingereicht. Beide Geschäfte werden am Donnerstag, 4. Juni 2020, im Grossen Stadtrat behandelt. Wie der Stadtrat in einem Bericht und Antrag ans Parlament ausführt, empfiehlt er die Initiative zur Annahme. Zudem unterstützt er die Anliegen aus dem Bevölkerungsantrag. Er ist bereit, sich für den Verzicht auf die Spange Nord beziehungsweise auf die Reussportbrücke einzusetzen. Da der Kanton Luzern die Vernehmlassungsfrist für die Reussportbrücke aufgrund des Coronavirus bis zum 30. September 2020 verlängert hat, werden auch die Resultate der parlamentarischen Diskussion am 4. Juni 2020 in die Stellungnahme der Stadt Luzern einfließen.

Bereits geäussert hat sich die Baukommission des Grossen Stadtrates. Sie hat an ihrer Sitzung vom 7. Mai 2020 die beiden Geschäfte vorberaten. Die Mitglieder waren sich grossmehrheitlich einig darüber, dass der Bau der Reussportbrücke, vor allem für den öffentlichen Verkehr, keinen oder zu wenig Nutzen bringt. Die Eingriffe in verschiedene Wohnquartiere wären indessen sehr gross. Sehr positiv beurteilt wurde hingegen der inzwischen verstärkte gute Dialog zwischen der Stadt und dem Kanton im Hinblick auf ein zukunftsgerichtetes gemeinsames Mobilitätskonzept. Eine gemeinsame Planung des weiteren Vorgehens, gestützt auf aktuelle Zahlen und Entwicklungen, wäre unbedingt anzustreben. Die Initiative wird von der Baukommission als gültig erachtet und der Stimmbevölkerung mehrheitlich zur Annahme empfohlen. Ein Teil der Baukommission hätte aufgrund der Entwicklungen des Projekts den Rückzug der Initiative als angebracht erachtet. Der Bevölkerungsantrag, der sich auf das aktualisierte Projekt bezieht, wurde grossmehrheitlich entgegengenommen.

Der Gemeindeverband LuzernPlus hat seine Stellungnahme zur Überprüfung der Spange Nord bereits auf der Website veröffentlicht. Auch der regionale Entwicklungsträger, der die Interessen von 25 Gemeinden – darunter alle Agglomerationsgemeinden – vertritt, setzt sich für eine stadtraumverträgliche Realisierung der Spange Nord ein. Um die Herausforderungen der Mobilitätsentwicklung lösen zu können, genügt aus Sicht des Verbandes ein reiner Infrastrukturausbau für den Autoverkehr nicht. LuzernPlus stuft den Nutzen des Projekts mit Reussportbrücke und Anschluss Lochhof als eher gering ein und stellt daher in Frage, ob dieser Aufwand gerechtfertigt ist. Zudem würden die verkehrlichen Auswirkungen auf die umliegenden Quartiere sowie auf den Seetalplatz zu wenig berücksichtigt. Aus seiner Sicht braucht es ein Projekt, das unter anderem die Verkehrsentwicklung der vergangenen Jahre berücksichtigt und sich nicht darauf beschränkt, den Autoverkehr auf andere Strassen zu verlagern, sondern das die Innenstadt wirksam entlastet. Dazu seien durchgehende Busspuren auf der Trolleybuslinie 1 – insbesondere zwischen Kupferhammer und Luzernerhof – zwingend.

DIE GARTENPARZELLE ALS GRÜNES REFUGIUM

Bienen, Blumen und Beeren findet man aktuell in den Familiengartenarealen zuhauf. Gerade während der Corona-Krise sind das Pflanzen und die Natur eine willkommene Ablenkung. Ein Blick in drei Areale.



Telma, Carolina, Miriam, Noemi und André Dos Santos verbringen einen grossen Teil ihrer Freizeit in ihrem «Fyrobehüslü» im Ruopigenmoos.

Die orange leuchtenden Fensterläden am Gartenhaus der Familie Dos Santos im Familiengartenareal Ruopigenmoos sieht man schon vom Littauerberg. «Ich bin schön erschrocken, als mein Mann und die Kinder mir die frisch gestrichenen Läden präsentierten. Sie haben die Farbe zusammen eingekauft», erinnert sich Telma Dos Santos. Carolina (13), Miriam (12) und Noemi (10) sind es denn auch, die den Garten wo immer möglich mitgestalten. «Diesen Frühling haben wir zusammen mit unserem Vater einen Grill gebaut», erzählt Miriam stolz, und Noemi ergänzt: «Wir möchten ihn pink anmalen.» Mit Pflanzen sind die Kinder aufgewachsen: Für ihre Eltern ist es wichtig, ihnen die Natur näherzubringen. Gleichzeitig geniesst die ganze Familie die Schrebergartenatmosphäre: «Wir sind sehr oft hier und essen gemeinsam», erzählt André Dos Santos. Kreativ haben sich die Mädchen auch bei der Bemalung ihrer Gartenzwerge betätigen können. Diese sind quasi ein Souvenir aus ihrem alten Garten an der Riedstrasse: «Sechs Jahre lang hatten wir im Friedental eine Parzelle. Weil der Boden saniert wurde, mussten wir das Areal wechseln», erinnert sich André Dos Santos.

«Die Familiengärten im Friedental wurden zwischen 1910 und 1920 auf der ehemaligen Kehrrichtdeponie Ried angelegt», erklärt Daniela von Büren, bei der Stadtgärtnerei Luzern als Fachbearbeiterin verantwortlich für die städtischen Familiengartenareale. 2009 wurden erhöhte Schwermetallwerte in den Böden festgestellt. Daraufhin musste die Stadt die Nutzung einschränken und teilweise verbieten. Der Grosse Stadtrat hat mit einem Kredit von 6,2 Mio. Franken die Sanierung des Areals und den heutigen Landschaftspark Friedental bewilligt. «Heute kann man hier ohne Bedenken Gemüse anbauen», versichert Daniela von Büren.

Austausch über die Parzellengrenze hinweg

Dort, wo früher die Familie Dos Santos gärterte, pflanzt und erntet seit drei Jahren Margrit Bättig mit einer Freundin. Ihr liebevoll geschmücktes Reich erstreckt sich auf 180 Quadratmetern. «Ich und ein Konzept? Das passt nicht zusammen», erklärt die Bauertochter schmunzelnd. «Ich verbringe sehr viel Zeit damit, alles immer wieder neu zu gestalten.» Zwischen Goldmelisse, Kartoffeln, Erdbeeren und mehreren Obstbäumen sind ein altes Telefon, farbige Vogelhäuschen, ein Davoser Schlitten, ein verrostetes Velo und sogar Holz von der Kapellbrücke zu entdecken. «Ich war zufällig vor Ort, als an der Brücke Holzteile ausgewechselt wurden, und habe gefragt, ob ich etwas Altholz mitnehmen dürfe», erzählt sie und blickt stolz auf den daraus entstandenen Tisch. Hier sitzt sie oft mit



Margrit Bättig hat vor drei Jahren eine der neuen Parzellen im Friedental übernommen.



Brigitta Kablan (links) und Monica Burkhalter bewirtschaften zusammen eine Parzelle an der Riedstrasse.

Freunden oder anderen Gartenbesitzerinnen bei Kaffee und Kuchen zusammen. Brigitta Kablan und Monica Burkhalter von der Nachbarparzelle bestätigen die herzlichen Begegnungen auf dem Areal: «Mittlerweile kennen wir einander und helfen uns gegenseitig mit Material und Tipps aus.» Ihren Garten bestellen sie nach den Vorgaben der Permakultur. «Die Idee der Permakultur ist es, möglichst umweltschonend ans Werk zu gehen und den Kreislauf des Ökosystems zu unterstützen», erklärt Brigitta Kablan. So landen die frisch abgeschnittenen Zwiebelhalme als Kompost neben den Blumen, statt Rasen wächst Duftkamille, statt Steinplatten sind Holzscheiben ausgelegt. Monica Burkhalter läuft barfuss, Pausen macht sie in ihrer Hängematte. Seit Kurzem ist sie Co-Arealchefin. «Ich muss schauen, dass sich alle an die Regeln halten. Ich bin für das Wasser zuständig und helfe bei der Organisation unserer Generalversammlung.»

890 Gartenparzellen der Stadt Luzern

Die Stadt Luzern stellt den drei Familiengartenvereinen aktuell 15 Areale (siehe Randspalte) zur Verfügung. Um einen Familiengarten zu erhalten, muss man in der Stadt Luzern wohnen und bereit sein, einem der drei Vereine beizutreten. Die Vereine sorgen dafür, dass die Vorgaben der Stadt, die in der Familiengartenverordnung festgeschrieben sind, eingehalten werden. So kommen ausschliesslich für den biologischen Gartenbau zugelassene Hilfsstoffe zum Einsatz, und es dürfen nur Niederstamm-Obstbäume gepflanzt werden. «Ausserdem haben wir eine Liste mit invasiven Pflanzenarten,



Stefan Meier und Angela Orpi gärtnern seit 23 Jahren auf dem Areal Schützenmatt.

sogenannten Neophyten, die nicht angebaut werden dürfen», erklärt Daniela von Büren.

Im Garten von Angela Orpi und ihrem Partner Stefan Meier gibt es darum keine Goldruten, Thujas oder Schmetterlingsfliege. Auch Beikraut sucht man bei ihnen vergebens. Fein säuberlich reihen sich Pflänzchen an Pflänzchen. Während der Corona-Krise sind sie besonders häufig zwischen den Beeten gestanden. «Stefan setzt und büschelt und giesst, und ich jäte und ernte», beschreibt Angela Orpi ihre Arbeitsteilung. Sie hat die Parzelle auf dem Areal Schützenmatt von ihrer Grossmutter übernommen. «Als wir vor 23 Jahren angefangen haben, hatte Stefan keine Ahnung vom Gärtnern, er wusste nicht mal, was in den Kompost kommt», erinnert sich Frau Orpi belustigt. Heute ist Stefan Meier Bau- und Wasserchef im Areal Schützenmatt und zuständig für den Wasserverbrauch auf dem Areal und die Bauten auf den Parzellen sowie für die Organisation des Frondienstes. Angela Orpi ist Präsidentin des grössten und ältesten Vereins der Stadt Luzern: des Familiengärtnervereins Luzern. «Unser Verein ist 100 Jahre alt. Eigentlich wäre in diesem Jahr ein grosses Fest geplant gewesen. Dieses fällt nun ins Wasser», sagt Präsidentin Angela Orpi. «Schade!» Das Virus vertreibt im Moment auch hier die Festlaune. Es kann den weit über 1000 Gärtnerinnen und Gärtnern in der Stadt aber die Freude an ihren Goldmelissen und die Vorfreude auf Lauch, Zwiebeln, Salat, Himbeeren und Äpfel nicht nehmen.

Dominique Schauber
Stelle für Kommunikation

Biologischer Gartenbau

Die Familiengärten der Stadt Luzern tragen zu einem städtischen Grünflächenangebot bei und leisten einen wichtigen Beitrag zur Biodiversität. Die Stadt Luzern legt grossen Wert darauf, dass die Bewirtschaftung und Gestaltung der Schrebergärten nach ökologischen Grundsätzen erfolgt. Neben fast 890 einzelnen Gartenparzellen gibt es auch einen Gemeinschaftsgarten. Im Gemeinschaftsgarten im Friedental kann man sich ans Gärtnern herantasten. Es ist möglich, eine einzelne Kleinparzelle zu bepflanzen oder sich zu einem Team für die Bewirtschaftung einer grösseren Fläche zusammenschliessen. Für eine Parzelle ohne Gartenhaus ist pro Jahr mit Ausgaben in der Grössenordnung von 200 bis 300 Franken zu rechnen, darin enthalten ist auch der Vereinsbeitrag. In der Stadt Luzern gibt es drei Vereine:

Familiengärtnerverein Luzern:

- Sedel-Ost
- Friedentalried
- Urnerhof
- Landschau-Terrasse
- Steinhof
- Lido
- Allmend-Blindenheim
- Schützenmatt (Horw)
- Grabenhof (Kriens)
- Meggen-Oberland (Meggen)
- Rütihof (Ebikon)

Pflanzland Pächter Verein Luzern:

- Riedstrasse
- St. Karli

Familiengärtnerverein Reussbühl-Littau:

- Rothenweidli
- Ruopigenmoos

Weitere Informationen:

www.familiengaerten.stadt Luzern.ch

MINDESTENS EINMAL PRO STUNDE WIRD GELACHT

Trudi Keckeis ist mit Leib und Seele Lehrerin. Und das seit über 40 Jahren. Bis zum Sommer ist sie an der Schule Littau Dorf im Einsatz. Dann wird sie pensioniert – zum zweiten Mal.



Lehrerin Trudi Keckeis ist eine Frau der klaren Worte: «Weniger ist mehr», sagt sie. Gerade auch, was die Digitalisierung in der Schule angeht: Die Informationsflut und die Geschwindigkeit überfordere viele Kinder, ist die 70-Jährige überzeugt.

Das Schulhaus ist an diesem Morgen Anfang Mai verwaist. Gähnende Leere in den Gängen, wo an einem normalen Dienstag Kinderlachen und trampelnde Füße zu hören sind. In einigen Schulzimmern arbeiten Lehrpersonen still an ihren Pulten. Die Schulschliessung wegen des Coronavirus hat auch die Schule Littau fest im Griff. So führt Trudi Keckeis in ein Schulzimmer, dessen Wände von lebendigen Schultagen erzählen. Bald kehren die Schülerinnen und Schüler zurück, und Trudi Keckeis freut sich auf sie: Mit ihren Fünft- und Sechstklässlern lassen sich die Distanzregeln problemlos einhalten. Dass Lehrerin Keckeis dann wieder vor der Klasse stehen würde, war für sie immer klar. Ebenso klar war für die 70-Jährige, dass sie sich bis zur Lockerung strikte an die Empfehlungen des

Bundesrates gehalten hat und zu Hause blieb, in ihrem «goldenen Käfig» verweilte.

Weniger ist mehr

Schon knapp 20 Jahre unterrichtet Trudi Keckeis in Littau. Zuvor war sie Lehrerin auf der Rigi, wo ihre drei Kinder einen beträchtlichen Teil der Schulklasse ausmachten, danach war sie im Schulhaus auf dem Littauerberg tätig. Seit einigen Jahren arbeitet sie nun Seite an Seite mit ihrer Tochter im Schulhaus Dorf. Sie ist Lehrerin für Integrative Förderung (IF) und Deutsch als Zweitsprache (DaZ) und unterrichtet Französisch an der Mischklasse. Früher arbeitete sie als Kleinklassen- und Religionslehrerin. «Die Kleinklasse C war happig!» Und trotzdem schlug ihr Herz für diese Kinder mit ihren Schwä-

chen: «Ich konnte täglich und gezielt auf ihre Probleme eingehen. Das ist heute in diesem Ausmass nicht mehr möglich.» Die Ressourcen sind zu eng bemessen. Die Abschaffung der Kleinklassen sieht Trudi Keckeis denn auch als grossen Fehler. Genauso wie die Aufhebung der Lehrerseminare. Im Thesianum in Ingenbohl erlernte sie «sehr praxisorientiert und mit dem Leitsatz: Weniger ist mehr» das Handwerk der Lehrerin. «Lesen, Rechnen und Schreiben bildeten damals die Basis des Schulalltags. Heute erhöhen die elektronischen Geräte die Informationsflut und die Geschwindigkeit des Lernens. Viele Schulkinder sind lernpsychologisch überfordert.»

Vokabular und Dialekt

Aufgewachsen ist Trudi Keckeis mit fünf Geschwistern im Schächental im Urnerland. Ihre Eltern führten damals das Hotel Brunnital. Nach der Primarschule besuchte sie im Benediktinerinnenkloster Melchtal die Oberstufe. «Die Klosterschule war sehr gut und streng geführt», sagt Trudi Keckeis. Eine der Klosterschwester konnte sie für die französische Sprache begeistern. Geblieben ist ein Lehrsatz aus dieser Zeit, den sie schon unzählige Male ihren Zöglingen weitergegeben hat: «Man kann ohne Vokabular keine Sprache lernen.»

Ihre Lehrerinnenlaufbahn startete Trudi Keckeis in ihrem Heimatkanton. In Schattdorf war sie zwei Jahre als Unterstufenlehrerin tätig. Später arbeitete sie im Kanton Freiburg, wo sie mit dem «Seislerdütsch» auf einen interessanten Dialekt traf. «Ich verstand zu Beginn kein Wort», erinnert sie sich schmunzelnd, «obwohl ich mich als Urnerin verschiedene Dialekte gewohnt war.»

Zu viel Veränderung und Administration

Was Trudi Keckeis nach ihrer Pensionierung am meisten vermissen wird, sind die Kinder – ihr Lachen, ihre Fragen, ihre schelmischen Blicke. «Ohne Empathie für das Kind und die Eltern kann man nicht unterrichten.» Auch das Schulhaus als Ganzes wird ihr fehlen. Im Team hat sie sich sehr akzeptiert und wohl gefühlt. Aber: «Was ich nicht vermissen werde, ist der Veränderungswahnsinn, der ganze Administrationsaufwand, die neuen Lehrmittel, Konferenzen und Gespräche. Es gibt viele Pseudopädagogen und Theoretiker. Zudem ist der Einfluss der Wirtschaft auf die Schule zu gross, und genau das macht die heutige Schule stressig.» Für die Lehrerschaft und für die Lernenden: «Früher gab es viel weniger Ablenkung inner- und ausserhalb des Schulzimmers. Heute sorgen

die vielen Freizeitbeschäftigungen und elektronische Medien für ständige Unterhaltung.»

Für den Ruhestand freut sie sich vor allem, dass sie gesund ist und noch «genug Pfupf» hat, wie sie selber sagt. «Langweilig wird mir sicher nicht, und ich werde bestimmt nicht zu Hause Däumchen drehen.» Es gehen immer wieder Türen auf. Schon vor drei Jahren ist Trudi Keckeis vom Schulbetrieb verabschiedet worden. Als die Anfrage kam, ob sie noch ein Jahr als Lehrperson einspringen würde, musste sie nicht lange überlegen. Bei dem einen Jahr ist es dann nicht geblieben.

Woher nimmt sie ihre Energie? «Die Schule gibt mir eine tiefe Zufriedenheit. Ich arbeite gerne in der Schule», sagt Trudi Keckeis. Für sie ist der Beruf zur Berufung geworden. Sie will den Kindern eine Stütze sein. «Das Wichtigste war für mich in all den Jahren, zu den Kindern und ihren Eltern eine gute Beziehung aufzubauen.» Ihr Leitsatz im Schulzimmer lautet: unparteiisch sein. Die Kinder müssen spüren, dass sie ernst genommen werden. Wichtig ist ihr auch der Humor. «Mein Ziel ist seit eh und je, dass die Lernenden in jeder Lektion mindestens einmal lachen.»

Einblick in das Leben vieler Menschen

Unzählige schöne Begegnungen, Einblicke in Schicksale und in den Alltag vieler Menschen hat Trudi Keckeis die Lehrtätigkeit beschert. Es sind wertvolle Freundschaften entstanden. Besonders berührt hat sie die Geschichte eines iranischen Jungen. Er war monatelang auf der Flucht, bevor er in die Schweiz und hier in ihre Klasse kam. «Es ging ihm nicht gut, er verstand die Sprache nicht, er litt grausam», erinnert sich Trudi Keckeis. Sie hat ihn unterstützt und gefördert. Heute ist er Elektrotechniker und bringt ihr jedes Jahr einen Blumenstraus mit den Worten: «Dank dir habe ich durchgehalten.»

In Erinnerung geblieben ist Trudi Keckeis ein Elterngespräch mit einem Vater ganz besonders. «Ich habe ihm so richtig massiv «d Levite gläse», wie sie sagt. Die Reaktion des Vaters, der einen anderen kulturellen Hintergrund hatte: «Hören Sie, so hat noch nie eine Frau mit mir gesprochen.» Wor auf Trudi Keckeis zur Antwort gab: «Ja, dann war es wohl höchste Zeit!» Die Episode bereitet ihr noch heute sichtlich Vergnügen. Es werden all diese Geschichten sein, die sie mitnehmen wird, wenn sie im Sommer zum letzten Mal die Schulzimmer tür schliesst. Oder ob sie erneut aufgehen wird?

Andrea Müller
Kommunikation Volksschule

Arbeit statt Ruhestand

Die Lehrerinnen und Lehrer der Volksschule sind nach den kantonalen gesetzlichen Grundlagen (Personalverordnung) angestellt. In der Personalverordnung des Kantons Luzern steht, dass Angestellte bis zum 70. Altersjahr regulär beschäftigt werden können. In Ausnahmefällen ist sogar eine befristete Anstellung darüber hinaus möglich. Dass Lehrerinnen nach 64 und Lehrer nach 65 Jahren weiterarbeiten, ist jedoch nicht die Regel.

Emotional fordernd

Dem Schulleiter des Schulhauses Littau Dorf, Hanspeter Scheuber, sind keine weiteren Beispiele von Lehrerinnen oder Lehrern bekannt, die bis 70 tätig waren: «Oft gehen Lehrpersonen eher früher in Pension oder lassen sich teils pensionieren. Vor allem emotional kann der Lehrberuf mit der Zeit ermüdend sein», weiss Schulleiter Scheuber. In dieser Hinsicht sei Trudi Keckeis eine Ausnahme mit «unglaublich viel Power und jugendlichem Elan».

Im Schulhaus Littau Dorf sind zwei weitere Personen tätig, die das Rentenalter bereits überschritten haben. Sie sind 66 und 67 Jahren alt.

ZUSÄTZLICHER RAUM IN HISTORISCHER SCHULANLAGE

Für die Sanierung und Erweiterung des Schulhauses St. Karli beantragt der Stadtrat einen Sonderkredit von 22,35 Mio. Franken. Die Volksabstimmung ist für den 27. September 2020 vorgesehen.



Der grosszügige Aussenraum bleibt trotz Erweiterung erhalten und soll zu einem attraktiven Ort fürs Quartier umgestaltet werden.

Das über 100-jährige Schulhaus St. Karli ist in einem schlechten Zustand. Es muss dringend saniert werden. Eine Machbarkeitsstudie hat zudem gezeigt, dass die Bedürfnisse der Volksschule im heutigen Schulhaus und ohne zusätzliche Flächen nicht umgesetzt werden können. Es fehlen Gruppen- und Arbeits-

räume sowie ein Mehrzweckraum. Auch die Betreuung muss ausgebaut werden.

Struktur erhalten

2018 wurde ein öffentlich ausgeschriebenes, selektives Planerwahlverfahren durchgeführt. Das Siegerprojekt «Carlino» der Meletta Strebek Architekten, Luzern / Zürich, liegt nun als Bauprojekt vor. Die Bauten aus dem Erstellungsjahr sollen in ihrer Struktur erhalten und unter Berücksichtigung der Denkmalpflege saniert werden.

Der in den 1960er-Jahren südlich der Turnhalle angebaute Garderobentrakt wird zurückgebaut, und die Südfassade der Turnhalle wird in den Ursprungszustand zurückversetzt. Der Kindergarten wird auf der Turnhalle platziert.

Hangseitig wird der Hauptbau mit einem zweigeschossigen Anbau erweitert, in dem unter anderem die Bibliothek und der Mehrzwecksaal untergebracht werden. Durch eine intelligente Organisation der Räume im

Hauptbau kann der Neubau auf ein absolutes Minimum reduziert werden. Dadurch bleibt der grosszügige Aussenraum unangetastet.

Der Stadtrat will die Primarschulanlage St. Karli auch in Zukunft als attraktiven Ort für das Quartier erhalten. Der grosszügige Pausenplatz und die Aussenräume sollen deshalb aufgewertet werden.

Mehr Spielfläche

Um die Bedürfnisse der Schülerinnen, Schüler, Lehrpersonen, des Quartiers und der Vereine zu berücksichtigen, wurden sie in die Projektentwicklung einbezogen. Weniger Asphalt, dafür mehr naturnahe Sand- und Kiesflächen, mehr Bewegungs- und Spielflächen, Sitzgelegenheiten im Schatten sowie zusätzliche Bäume und Sträucher sind das Resultat dieses partizipativen Prozesses.

Läuft alles nach Plan, wird die Schulanlage von Sommer 2021 bis Sommer 2023 in zwei Etappen saniert und erweitert.

RUOPIGEN ERHÄLT FREIZEITPARK

Der Skatepark Ruopigen in Reussbühl wird komplett erneuert. Es entsteht ein attraktiver Freizeitpark für Jung und Alt, mit Sitzmöglichkeiten und Bäumen.



In den letzten Jahren musste die Stadt viel Geld in Reparaturen an der veralteten Skateanlage Ruopigen investieren. Da die Fahrbahn Löcher aufwies und die Unterkonstruktion einzubrechen drohte, musste die Anlage zeitweise sogar gesperrt werden. Zudem mussten Teile davon aus Sicherheitsgründen abgebrochen werden. Aus diesem Grund wird die vor allem bei Jugendlichen sehr beliebte, rund 1200 Quadrat-

meter grosse Anlage bis Mitte Juni total erneuert.

Bewegung, Erholung, Spass

Damit die Neugestaltung den Bedürfnissen aller Nutzergruppen gerecht wird, wurde durch die Quartierarbeit Ruopigen/Reussbühl und die städtische Jugendarbeit eine Bedarfsanalyse durchgeführt. Das Resultat wird in den Ortsteilen Reussbühl und Littau für Freude sorgen: Entstehen

wird ein attraktiver Freizeitpark, der viele Nutzungen ermöglicht und somit der ganzen Bevölkerung dient. Skateboardfahrende erhalten eine sowohl für Anfänger wie Fortgeschrittene geeignete Anlage. Auch ein Basketballkorb, ein Tischtennistisch sowie Sitzbänke und Bäume gehören dazu. Die Kosten betragen 260'000 Franken. Falls trotz Corona möglich, wird ein Einweihungsfest stattfinden.

RECHNUNG 2019: GUTE AUSGANGSLAGE FÜR SCHWIERIGE JAHRE

Die Stadt Luzern schliesst das Rechnungsjahr 2019 mit einem Ertragsüberschuss von 26,7 Mio. Franken ab. Das gute Ergebnis und die stabile Finanzlage können nicht darüber hinwegtäuschen, dass finanziell schwierige Jahre bevorstehen

Die Rechnung der Stadt Luzern schliesst erneut – zum sechsten Mal in Folge – mit einem Ertragsüberschuss ab. Die Erfolgsrechnung weist einen Gewinn von 26,7 Mio. Franken aus, womit das Ergebnis um 27,5 Mio. Franken über dem ergänzten Budget und um 7,1 Mio. Franken über dem Vorjahr liegt.

Die Hauptgründe dafür sind ausserordentlich hohe Erträge bei den Sondersteuern, eine gute Kostenkontrolle und eine hohe Ausgabendisziplin. Weiter war die Budgetierung aufgrund der erstmaligen Anwendung des harmonisierten Rechnungsmodells (HRM2) und flächendeckender Globalbudgets von Vorsicht

geprägt. Ausserdem musste sich die Stadt Luzern wegen des Budgetreferendums während der ersten drei Monate auf die für die ordentliche und wirtschaftliche Verwaltungstätigkeit unerlässlichen Ausgaben beschränken.

Zunahme bei Investitionen

Die Nettoinvestitionen betragen 49,4 Mio. Franken und konnten gegenüber dem Vorjahr um 13 Mio. Franken gesteigert werden. Mit 29,5 Mio. Franken fliesst ein Grossteil der Investitionen in den Volksschulbereich (Neubau Schulhaus Staffeln, Provisorium Schulhaus Grenzhof und Projektierung Schulhaus St. Karli). In Verkehrsinfrastruktur und Hochwasserschutz wurden 9,1 Mio. Franken investiert. Der hohe Investitionsbedarf wird auch die nächsten Jahre anhalten. Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang insbesondere der Erneuerungs- und Sanierungsbedarf bei den Schulinfrastrukturen, die Umsetzung des Behindertengleichstellungsgesetzes, die

digitale Transformation oder die Erneuerung der Theaterinfrastruktur.

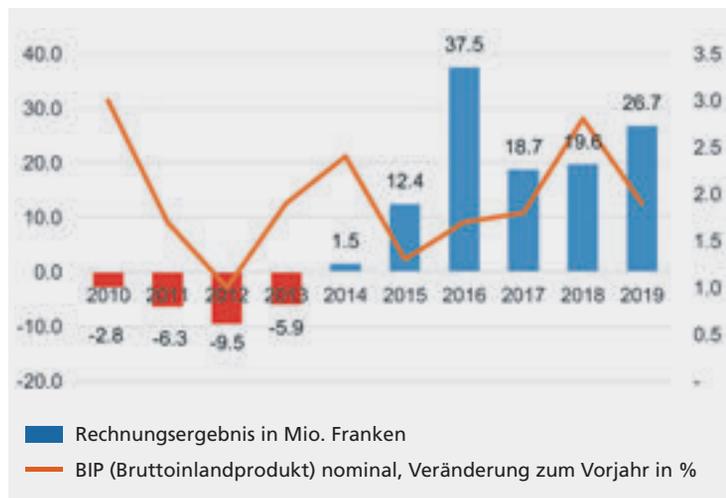
Düstere Aussichten

Das gute Ergebnis 2019 und die aktuell stabile Finanzlage können nicht darüber hinwegtäuschen, dass finanziell schwierige Jahre bevorstehen. Einerseits werden ab 2020 die Aufgaben- und Finanzreform 18 und die Steuerreform 2020 wirksam, die eine substantielle Mehrbelastung im städtischen Finanzhaushalt zur Folge haben. Schliesslich muss in den Jahren 2020 und 2021 aufgrund der Corona-Pandemie mit erheblichen Steuerausfällen und Mehrkosten gerechnet werden, deren Umfang sich aktuell noch nicht abschätzen lässt.

Der Grosse Stadtrat wird den Geschäftsbericht und die Jahresrechnung 2019 voraussichtlich an der Ratssitzung vom 2. Juli 2020 behandeln.

Weitere Informationen

www.stadt Luzern.ch/thema/50



Konjunktorentwicklungen haben Auswirkungen auf Rechnungsergebnisse. 2010–2013 wurden diese auch durch Steuergesetzreformen und Gesetzesänderungen (z. B. Pflegefinanzierung) negativ beeinflusst. Positiv auf das Ergebnis wirkten sich von 2014 bis 2019 Sparpakete und eine Steuerfusserhöhung aus.

FÜR FAMILIEN UND ALLEINERZIEHENDE

Die Stadt Luzern unterstützt Familien und Alleinerziehende in bescheidenen Verhältnissen finanziell. Unter www.versicherungen.stadt Luzern.ch finden sich in der Rubrik Zusatzleistungen (FAZ) alle wichtigen Angaben, die für einen Anspruch erfüllt sein müssen. Bei Fragen hilft die AHV-Zweigstelle gerne weiter. Für das Jahr 2020 kann man sich bis 31. August anmelden.

AHV-Zweigstelle

Obergrundstrasse 1

Tel. 041 208 83 33

www.versicherungen.stadt Luzern.ch

NEUES LÖSCHBOOT FÜR DIE FEUERWEHR

Die städtische Feuerwehr arbeitet mit dem Ölwehrboot «Blitz» und dem Lösch- und Rettungsboot «Donner». Letzteres ist veraltet und muss ersetzt werden. Wie von Gesetzes wegen vorgesehen (gemäss GATT/WTO-Abkommen), wurde die Beschaffung öffentlich ausgeschrieben. Den Zuschlag hat die Weldmec Marine AB in Finnland erhalten. Kosten: 914'000 Franken. Kanton und Gebäudeversicherung beteiligen sich. Für den Unterhalt sorgen lokale Firmen. Stimmt das Parlament am 4. Juni zu, soll die Auslieferung vor Ende 2021 erfolgen.

DAS RICHARD WAGNER MUSEUM ÖFFNET WIEDER SEINE TÜREN

Ab dem 9. Juni kann man das Richard Wagner Museum wieder besuchen. Die Ausstellung beinhaltet historische Fotografien, Gemälde, Handschriften, Kleidungsstücke und Mobiliar sowie das Schmuckstück der Sammlung, Richard Wagners Erard-Flügel aus Paris, Baujahr 1858.

Die Sonderausstellung über Wagners Sohn Siegfried unter dem Titel «So wird mir der Weg gewiesen» kann bis 30. November 2020 besichtigt werden.

Weitere Informationen

www.richard-wagner-museum.ch



NEUE FREILAUFZONE FÜR HUNDE

Rund 2000 Hunde leben in der Stadt. Um Nutzungskonflikte zu verhindern, realisiert die Stadtgärtnerei am Tribtschenhorn eine dritte Hundefreilaufzone.



Die städtischen Parks und Grünzonen sind ein wichtiger Erholungsraum für die Bevölkerung. Ob spazieren gehen, joggen, Velo fahren, Zeitung lesen, «sünnele» oder mit dem Hund laufen – die Vielfalt an Nutzungen ist gross, das Nebeneinander funktioniert. Hin und wieder kommt es zu Unklarheiten, wem nun welchen Raum benutzen darf. Um dies den

rund 2000 Hundehalterinnen und -haltern und der restlichen Bevölkerung zu erleichtern, hat die Stadt nebst der bestehenden Hundefreilaufzone auf der Allmend zwei weitere geplant.

Die Zone am Churchillquai hinter dem Verkehrshaus ist definitiv eingerichtet. Nun kommt ab Spätsommer 2020 jene am Tribtschenhorn unterhalb des Richard

Wagner Museums hinzu. Nachdem Kantons- und Bundesgericht Einsprachen gegen das Pilotprojekt abgewiesen haben, wird die 3300 Quadratmeter grosse Wiese zur Freilaufzone umfunktioniert. Mit Zaun und Büschen wird die Fläche abgegrenzt. Der Zugang zum See ist für die Hunde ohne Leine möglich. Auf dem restlichen Areal gilt Leinenpflicht

RECYCLING AUF DER UFSCHÖTTI

Bislang wanderten die Tonnen von Abfall auf der Ufschötti alle unsortiert in die Abfalleimer. Zum Wohl der Umwelt werden diese durch Recyclingboxen ersetzt.



Ab sofort können Besucherinnen und Besucher der Ufschötti PET-Getränkeflaschen, Aludosen, Glas und Restmüll getrennt entsorgen. Dazu hat das Strasseninspektorat für einen Pilotversuch die 55 Abfalleimer durch vier grosse Recyclingstationen bei den Ein- und Ausgängen ersetzt. Das Fassungsvermögen bleibt gleich. Das neue Abfallsystem hat für Natur und Umwelt grosse Vorteile:

Natürliche Ressourcen und Energie werden gespart, CO₂-Emissionen reduziert. Es macht zudem die Entsorgung durch das Strasseninspektorat einfacher und sicherer. In den warmen Monaten fallen auf der Ufschötti täglich bis zu drei Tonnen Abfall an.

Kritik erwünscht

Die Bevölkerung kann Rückmeldungen per WhatsApp, MMS

oder SMS an 079 886 18 66 senden. Diese Reaktionen, die Separierungsquote und die Erfahrungen des Strasseninspektorats werden in die Auswertung einfließen. Der Pilotversuch kostet rund 50'000 Franken. Er wird gemeinsam mit Swiss Recycling bis Ende Jahr ausgewertet.

Weitere Informationen

www.recycling.stadtlu.ch

SCHÄDLING ODER NÜTZLING?

Frassspuren an Gartenpflanzen, Motten in den Vorratsschränken, Engerlinge in der Blumenkiste oder Wespen auf dem Balkon: Gebetene wie ungebetene Gäste machen sich im und ums Haus bemerkbar. Aber nicht alles muss bekämpft werden. Im öko-forum kann man vermeintliche Schädlinge zur kostenlosen Bestimmung vorbeibringen. Auf Wunsch kann auch eine Beratung zur biologischen Schädlingsbekämpfung vereinbart werden.

öko-forum, Bestimmungsdienst
www.stlu.ch/lcbe

EICHHÖRNCHEN KENNENLERNEN

Das Projekt «StadtWildTiere» untersucht, unter welchen Bedingungen Eichhörnchen in der Stadt leben können. Um mehr über ihre Verbreitung und ihre Lebensräume in der Stadt Luzern zu erfahren, wird die Bevölkerung gebeten, Beobachtungen von Eichhörnchen zu melden. Mithilfe der gewonnenen Grundlagen sollen Eichhörnchen und andere Wildtiere im Siedlungsraum gezielt gefördert und erlebbar gemacht werden.

Beobachtung von Wildtieren melden:
www.luzern.stadtwildtiere.ch

REUSSSCHWIMMEN WIRD NOCH SICHERER

In den vergangenen zwei Jahren hat die Stadt einiges investiert, um das Schwimmen in der Reuss sicherer zu machen. Nun wurden noch zwei zusätzliche Ein-/Ausstiegsstellen entlang des Xylophonweges und in der Nähe der St.-Karli-Kirche gebaut. Sie erleichtern den sicheren Ein- und Ausstieg schon vor dem Nordpol. Zudem werden dadurch die Fische an ihren Laichplätzen weniger durch Badende gestört.

Trotz allen Massnahmen: Für die Sicherheit beim Reussschwimmen ist jede und jeder selbst verantwortlich.

NEUE STÄDTEBAULICHE AKZENTE AM PILATUSPLATZ

Der Stadtrat will das städtische Areal am Pilatusplatz im Baurecht an die Bietergemeinschaft Senda Immobilien AG und Joos & Mathys Architekten AG abgeben. Läuft alles nach Plan, kann das neue Wohn- und Geschäftshaus 2025 bezogen werden.



Geschäftsräume, Wohnungen, Gewerberäume, Gastronomie: Der Pilatusplatz soll zu einem attraktiven Ort für Unternehmen und Bevölkerung werden.

Auf dem städtischen Areal, auf dem früher das Wirtshaus zur Schmiede stand, soll ein maximal 35 Meter hohes Geschäfts- und Wohnhaus entstehen. Im Juni 2019 hat der Stadtrat den Projektwettbewerb für Investoren und Architekten gestartet. Insgesamt wurden 24 gültige Projekte eingereicht. Im Januar 2020 hat die Jury mit externen Expertinnen und Experten aus den verschiedens-

ten Fachbereichen sowie Fachpersonen aus der Stadtverwaltung das Projekt «Lu Two» der Bietergemeinschaft Senda Immobilien AG, Zug, und Joos & Mathys Architekten AG, Zürich, zur Siegerin gekürt. Zudem wurden fünf weitere Projekte rangiert.

Mit dem Projekt «Lu Two» werden auf fünf Etagen flexibel nutzbare Geschäftsräume und in den oberen Stockwerken attraktive

Wohneinheiten geschaffen. Die Bietergemeinschaft hat ein architektonisch gelungenes Projekt präsentiert, das sich in die Umgebung einpasst, die komplexe Situation am Pilatusplatz gut fasst und neue städtebauliche Akzente setzt. An einer wichtigen Einfallssachse gelegen, wird das neue Gebäude am Pilatusplatz zur attraktiven Visitenkarte.

Das Projekt ist wirtschaftlich, gesellschaftlich und ökologisch nachhaltig. Der Stadtrat freut sich besonders darüber, dass die Luzerner Bevölkerung von der Mischung aus Gewerbe- und Gastronomienutzungen in den Durchgängen des Erdgeschosses, im Hofraum und im Attikageschoss profitieren wird. Das Attikageschoss wird öffentlich zugänglich, sodass die Bevölkerung in den Genuss einer einmaligen Sicht auf die Stadt kommt.

Kaffeehäuschen

Als neuer Treffpunkt im Quartier könnte sich das Fachwerkhaus am Mühlebachweg 8 entwi-

ckeln, das als Kaffeehäuschen genutzt werden soll. Im Rahmen eines partizipativen Planungsprozesses wird die Stadt den Hofraum als attraktiven Aussen- und Grünraum gestalten.

Treffpunkt statt Knoten

Der Stadtrat stützt den Entscheid der Jury. Als nächsten Schritt wird er voraussichtlich im Herbst 2020 dem Grossen Stadtrat den Baurechtsvertrag zur Genehmigung unterbreiten. Mit der Abgabe des Grundstücks werden die Voraussetzungen geschaffen, dass der Pilatusplatz dereinst nicht nur als Verkehrsknotenpunkt wahrgenommen wird, sondern dass sich der Ort zu einem Treffpunkt für die Bevölkerung und zu einem attraktiven Standort für Unternehmen entwickeln kann. Läuft alles nach Plan, könnte die Baueingabe 2022 erfolgen und das Gebäude 2025 bezogen werden.

Weitere Informationen: www.pilatusplatz-wettbewerb.stadtluern.ch

VERKEHR SOLL SICHERER WERDEN

Attraktiver und sicherer für alle soll das Leben auf dem Pilatusplatz werden. Welches von zwei Vorprojekten das Rennen macht, wird wohl 2021 entschieden.



Ähnlich prägend wie das neue Hochhaus (siehe Beitrag oben) kann auch das Strassenbauprojekt werden, an dem die Stadt seit einiger Zeit arbeitet: Rund um den Pilatusplatz müssen die veralteten Werkleitungen saniert werden. Dazu muss die Strasse zwischen Stadthaus und dem Inselbau am Hallwilerweg aufgerissen werden. Dabei sollen auch die Verkehrsströme optimiert, eine neue Radverkehrsanlage realisiert so-

wie die Bushaltestellen behindertengerecht umgebaut werden. Ein Vorprojekt liegt parat. Dieses wurde jedoch von der eingesetzten Begleitgruppe kritisiert. Deshalb hat die Stadt eine neue Verkehrsführung geprüft: Diese sogenannte Y-Lösung hätte den Mehrwert, dass der besagte Strassenabschnitt dank viel weniger Verkehr und einer städtebaulichen Aufwertung attraktiviert würde. Der Stadtrat hat die

Y-Lösung inhaltlich präzisiert und erneut Stellungnahmen eingeholt. Basierend darauf wird er nun auch die Y-Lösung zu einem Vorprojekt ausarbeiten und mit dem alten Vorprojekt vergleichen. Die bessere Lösung beantragt er voraussichtlich 2021 dem Kanton zur Bewilligung. Gebaut wird nicht vor 2024.

Weitere Informationen www.pilatusplatz.stadtluern.ch

MODERNES RECHENZENTRUM IN ALTER ZIVILSCHUTZANLAGE

Die ewl energie wasser luzern will im ehemaligen Zivilschutz- und Verwaltungsstollen Wartegg ein Rechenzentrum erstellen und nach den neuesten ökologischen Standards betreiben.



Bis 2011 hat der Kanton Luzern im Warteggstollen eine Zivilschutzanlage betrieben.

1968 räumte die damalige Einwohnergemeinde Luzern dem Kanton Luzern das Recht ein, unter ihren Grundstücken im Gebiet Tribtschen einen Zivilschutz- und Verwaltungsstollen zu erstellen. Dieser sogenannte Warteggstollen liegt grösstenteils unterirdisch im Hügel zwischen dem Tribtschenmoosweg und

dem Richard-Wagner-Weg. 2011 entliess der Regierungsrat den Warteggstollen aus der Funktion als Zivilschutzanlage. Er ging 2012 entschädigungslos in den Besitz der Stadt Luzern über und wird seither nicht genutzt.

Optimale Voraussetzungen

Seit 2011 verfolgt die ewl energie wasser luzern die Idee, im Warteggstollen ein Rechenzentrum nach den neuesten ökologischen Standards zu erstellen und zu betreiben. Der von der Aussenwelt abgeschirmte und sichere Bunkerkomplex bietet dafür optimale Voraussetzungen.

Der Stadtrat ist bereit, den Stollen der zu diesem Zweck neu gegründeten ewl Rechenzentrum AG im selbstständigen Baurecht für 60 Jahre abzugeben. Der Grosse Stadtrat wird voraussichtlich am 4. Juni 2020 über die Abgabe entscheiden.

Energieeffizien

Ein besonderes Augenmerk wird die ewl auf den Aspekt der

Energieeffizienz legen. So wird das neue Rechenzentrum aus 100 Prozent erneuerbaren Energiequellen betrieben, und die aufgrund der Kühlung des Rechenzentrums entstehende Abwärme soll zur Beheizung der umliegenden Wohnquartiere verwendet werden. Das Projekt leistet somit einen wertvollen Beitrag zur Erreichung der Ziele der 2000-Watt-Gesellschaft, und die Umsetzung der städtischen Energie- und Klimastrategie wird tatkräftig vorangetrieben.

Vermietung an Dritte

Die ewl beabsichtigt, einen Teil der Fläche an Dritte zu vermieten und somit ein neues Geschäftsfeld zu entwickeln. Das neue Angebot wird den Wirtschaftsstandort Luzern um eine innovative Dienstleistung bereichern, und für Unternehmen entsteht eine attraktive Lösung, um die eigene IT-Infrastruktur und Datenspeicherung in einem geografisch getrennten System zu betreiben.

BIOKRÄUTER VOM FRIEDENTAL

Auf dem Areal des alten Krematoriums im Friedental entsteht ein Kräutergarten. Die herrschaftliche Anlage erwacht also teilweise zu neuem Leben.



Das Friedental ist eins der schönsten Naherholungsgebiete der Stadt. Der Landschaftspark, der Friedhof und das alte Krematorium beeindruckten Spaziergängerinnen und Spaziergänger mit üppigem Grün und gepflegten Anlagen. Besonders das alte Krematorium mit seinen ausladenden Terrassen ist eine Augenweide. Genutzt wird es jedoch fast nicht mehr. Deshalb suchen die Stadt Luzern und die Stiftung

Luzerner Feuerbestattung (STLF) nach einer neuen Nutzung für das denkmalgeschützte Areal.

Alles dreht sich um Kräuter

2019 hat eine öffentliche Ausschreibung kein passendes Projekt hervorgebracht. Seit diesem Frühling wird jedoch eine Teilfläche sinnvoll neu genutzt. Die Initiantinnen des Projekts Kräuterei wollen gemeinschaftlich biologische Kräuter anbauen und sich

vertieftes Wissen um Kräuter aneignen. Das Projekt ist von der solidarischen Landwirtschaft inspiriert und nicht gewinnorientiert. Die Kräuterei kann ihre Teilfläche für vorerst vier Jahre bewirtschaften.

Mit Personen, die an der Nutzung von weiteren Bereichen der Anlage interessiert sind, stehen Stadt und STLF in Diskussion. Das Areal bleibt für die Bevölkerung weiterhin zugänglich.

HILFE FÜR HOCKEY CLUB UND EISKLUB LUZERN

Die Erträge aus einem Hotelbetrieb oder einer Büronutzung sollen helfen, den kostenintensiven Eisbetrieb auf Tribtschen langfristig zu sichern.



Das Grundstück zwischen Eiszentrum und Tribtschenstrasse soll an einen Investor abgegeben werden.

Die Regionale Eiszentrum AG Luzern (REZAG) ist Eigentümerin und Betreiberin der Eissportanlage auf Tribtschen. Sie finanziert sich insbesondere aus Eintrittsen, Eismieten, Werbeeinnahmen, Veranstaltungen, Einnahmen aus dem Parkhaus sowie Vermietungen. Die beiden Vereine Hockey Club Luzern und Eisklub Luzern sind als Hauptnutzer auf finanzielle Unterstützung angewiesen, da sie nicht in der Lage sind, die hohen Eiskosten selber zu finanzieren.

Strukturelles Defizit

In der Vergangenheit gab es verschiedene Finanzierungslösungen, an denen sich die Stadt und der Kanton Luzern und in unterschiedlichem Ausmass weitere Gemeinden der Region beteiligt haben. Inzwischen haben sich aber der Kanton und die Gemeinden der Region weitgehend aus dieser Mitfinanzierung verabschiedet, und die Vereine geraten zunehmend in finanzielle Schwierigkeiten.

Um das strukturelle Defizit von jährlich rund 300'000 bis 400'000 Franken zu decken, möchte die REZAG das städtische Areal südwestlich der Eisanlage nutzen. Im Rahmen eines Investorenmodells soll ein Gebäude realisiert werden, das einen Ertrag abwirft, der der REZ AG einen finanziell tragbaren Eissportbetrieb ermöglicht. Im Vordergrund steht derzeit ein Hotelbetrieb. Auch eine Büronutzung wäre denkbar.

Um dies zu ermöglichen, will der Stadtrat der REZ AG auf diesem Grundstück ein selbstständiges und dauerndes Baurecht einräumen. Die REZ AG wird damit berechtigt, für die Projektierung, Realisierung und den Betrieb einer Nebennutzung ein Unterbaurecht an einen Investor zu vergeben.

Städtische Interessen wahren

Die REZAG ist bereits mit möglichen Interessenten in Kontakt. Da die Stadt Luzern 6,55 Prozent der Aktien der REZAG besitzt und

sie im Verwaltungsrat mit zwei Personen vertreten ist, kann sie angemessen Einfluss auf die Entwicklung nehmen und damit ihre Interessen wahren.

Eiskosten mitfinanzieren

Der Baurechtszins aus diesem Baurecht soll der REZ AG zur Finanzierung der Eiskosten dienen. Der jährlich von der REZ AG zu entrichtende Baurechtszins beträgt mindestens 300'000 Franken. Erhält sie aus der Bebauung des geplanten Unterbaurechtes einen höheren Unterbaurechtszins als 300'000 Franken, ist dieser vollumfänglich der Stadt Luzern geschuldet.

Im Gegenzug will die Stadt der REZAG einen jährlichen Beitrag von 300'000 Franken gewähren. Damit sollen die Eiskosten mitfinanziert werden. Für diesen jährlichen Beitrag beantragt der Stadtrat beim Grossen Stadtrat eine Ausgabebewilligung mittels eines Sonderkredits von insgesamt 3 Mio. Franken. (UD)

Umzonung

Damit ein Hotelbetrieb oder eine Büronutzung auf dem Areal südwestlich der Eisanlage möglich wird, braucht es auch eine Anpassung der Bau- und Zonenordnung (BZO). Das Grundstück wird deshalb im Rahmen der Teilrevision der BZO Stadtteil Luzern in die Wohn- und Arbeitszone umgezont.

Teilrevision

Die Teilrevision der BZO wird gleichzeitig mit den Baurechtsverträgen mit der Regionalen Eiszentrum AG Luzern am 25. Juni 2020 im Grossen Stadtrat beraten. Die Teilrevision ist nötig, weil seit der Gesamtrevision 2013 aufgrund von Gerichtsurteilen, Beschwerdeverfahren, neuen übergeordneten gesetzlichen Vorgaben und Volksentscheiden Bereinigungen gemacht werden müssen.

Öffentliche Interessen

Hinzu kommen Anliegen von hohem öffentlichem Interesse. Die Anpassungen an der BZO werden unter anderem gemacht, um den gemeinnützigen Wohnungsbau zu fördern, den Wirtschaftsstandort zu stärken oder Freiräume zu sichern. So will der Stadtrat zum Beispiel der Luzerner Kantonalbank und der CSS Versicherung ermöglichen, ihre Hauptsitze zu erweitern.

BZO zusammenführen

In einem nächsten Schritt sollen die beiden BZO der Stadtteile Luzern und Littau zusammengeführt werden. Ziel ist es, dass Luzern ab 2023 mit einheitlichen Planungsgrundlagen für das ganze Stadtgebiet arbeitet.



Einbahnsystem am Wochenmarkt. Trotz ersten Lockerungen im Mai 2020 sind die Abstands- und Hygieneregeln weiterhin zu beachten.